

SONJA M. SCHREINER

CATO UTICENSIS ALS LITERARISCHE FIGUR
IM *SUPPLEMENTUM LUCANI* (1640) DES THOMAS MAY:
REZEPTION ANTIKER HISTORIOGRAPHIE
UND EPIK UNTER CHARLES I.

Summary: In 1640 Thomas May publishes his *Supplementum Lucani* in hexameters. His *Continuation of Lucan's Historical Poem till the Death of Iulius Caesar* in blank verse has already appeared in 1630 and – in a second version – in 1633. As republican the author is fond of M. Porcius Cato Uticensis, depicting Caesar's opponent as a stoic and wise man and a timeless symbol of liberty. May's *Supplementum* was read as integral part of Lucan's *Bellum Civile* up to the 18th century, when Joseph Addison and Johann Christoph Gottsched wrote their Cato-plays.

Key words: Reception of Lucan and Greek and Roman historiographers, Cato as republican hero and symbol of liberty in the 17th and 18th centuries, reception of May by Addison and Gottsched.

M. Porcius Cato Uticensis hat sich durch Lebensführung und Tod als historische Persönlichkeit und literarische Figur eine *posteritas* gesichert; wie andere *virii illustres* resp. *mulieres clariae* wird er in historisch oder politisch vergleichbaren Situationen als willkommenes Vorbild herangezogen, um der eigenen Sache Gewicht zu verleihen: So klagt Thomas May in dem Gedicht *The Complaint of Calliope against the Destinies*¹, das er seiner *Continuation of Lucan's Historical Poem till the Death of Iulius Caesar* voranstellt, über Lucans frühen Tod: *That Cato thinks (and grieues it was deny'd) | If thou had'st liu'd how great he should haue dy'd?* Rückgriffe – u.a. auf Lucan – stellen den Engländer in die Tradition der Antikerezeption; die Verquickung verschiedener Vorlagen für seinen Cato erweist ihn als selbständig gestaltenden Dichter – besonders im *Supplementum Lucani* in 7 Büchern.²

1595 wird Thomas May als ältester Sohn von Sir Thomas May of Mayfield in Sussex geboren. 1603 wird der Vater zum Ritter geschlagen; die Gründe dafür sind nicht bekannt.³ Da die Familie im Lauf des 15. und 16. Jahrhunderts ein beträchtliches Vermögen erwirtschaftet hat, muß der älteste Sohn als Haupterbe eine gediege-

¹ The Complaint of Calliope against the Destinies. In: May, Thomas: A Continuation of the Subject of Lucan's Historical Poem till the Death of Iulius Caesar. The 2nd Edition. Corrected & amended. by T. M. 1633. London Printed for James Boler at the Signe of the Marigold in Pauls Church-yard. 1633, nicht paginiert.

² Supplementum Lucani Libri VII. Authore Thoma Maio Anglo. Lugduni Batavorum. Typis Wilhelmi Christiani 1640.

³ THIEL, Andreas: *Thomas May: Supplementum Lucani*, Diss. Salzburg 1993, 1.

ne Ausbildung durchlaufen, um der verantwortungsvollen Verwaltungstätigkeit gewachsen zu sein. Er studiert in Cambridge⁴ und graduiert 1612 zum *bachelor of arts*. Schon als Student versucht er sich als Dichter⁵ und entwickelt eine republikanische Grundhaltung, die für die Anlage seines facettenreichen Oeuvres entscheidend wird.⁶ In London widmet er sich dem Rechtsstudium. Als ein Sprachfehler eine juristische Karriere verhindert, greift May auf sein zweites Standbein, das literarische Talent, zurück; er beginnt als *playwright* zu arbeiten. 1620 gelangen mit den Komödien *The Heir* und *The Couple* seine Erstlinge zur Aufführung; der Beifall hält sich in Grenzen. Er sattelt auf die Tragödie um; die Themenwahl erweist ihn als Kenner und Liebhaber antiker Literatur: *The Tragedy of Cleopatra*, *Queene of Aegypt* (1626), *Julia Agrippina* (1628) und *The Tragedy of Antigone*, *The Theban Princesse* (1631); wieder hat er Pech; die Stücke finden wenig Resonanz bei Publikum und Kritik. Als May einen neulateinischen *Julius Caesar* verfaßt, findet er nicht einmal einen Verleger.⁷ Aufgefangen wird er in dieser schwierigen Zeit von seinem gelehrten Freundeskreis, zu dem u.a. Ben Jonson gehört.⁸ Parallel zu den wenig erfolgreichen Dramen versucht sich May als Übersetzer und findet endlich s e i n Metier: Den Anfang macht 1626/27 die Übertragung von Lucans *Bellum Civile*; 1628 folgen die *Georgica*, 1629 Martial in Auswahl und John Barclays *Argenis*. Die Liste der Widmungsträger liest sich wie ein *who is who* des ersten Drittels des 17. Jahrhunderts.⁹ Die *dedication* der *Continuation* von 1630¹⁰ an Charles I. ist die Krönung. Der Herrscher weist ihn an, zwei panegyrische Historiengedichte zu schreiben: *The Reigne of King Henry II* (1633) – im selben Jahr erscheint eine überarbeitete Neuauflage der *Continuation* – und *The Victorious Reigne of King Edward III* (1635).¹¹ Es wäre verfehlt, darin blinde Huldigung und unkritische Billigung der Monarchie sehen zu wollen; sämtliche in

⁴ LEIDIG, Heinz-Dieter: *Das Historiengedicht in der englischen Literaturtheorie: Die Rezeption von Lucans Pharsalia von der Renaissance bis zum Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts*, Bern–Frankfurt am Main: Lang 1975 (Europäische Hochschulschriften 14/26), 75–76.

⁵ THIEL, 2 führt ein Gedicht auf den frühen Tod von Prince Henry of Wales an.

⁶ Eine aufschlußreiche Stellungnahme zu Mays Beschäftigung mit Lucan gibt LEIDIG, 75–76 ab: *Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß die intensive Beschäftigung mit Lucan neben seiner von puritanischen Idealen geprägten Erziehung in Sidney Sussex College Mays späteren Entschluß, von der Seite des Königs auf die des Parlaments überzuwechseln, wesentlich beeinflusst hat*. Durchsucht man Mays Spätwerk *Historiae Parliamenti Angliae Breviarium* auf republikanisches, antimonarchistisches Gedankengut, stößt man immer wieder auf das Schlagwort *libertas* in Verbindung mit dem Volk, dem die royalistischen Bestrebungen des Königs diametral entgegengesetzt sind; wenn die Freiheit in Gefahr ist, ist die Friedenszeit zuende und ein Waffengang unabdingbar: p. 4: [...] *oppressa Populi libertas* [...]; p. 6: *In tanta tamen libertatis jactura Pax integra fuit*, [...]; p. 73: [...] *Arma pro defensione libertatis capienda* [...]; p. 75: *Rex quoque iisdem verbis in illo Diplomate testatus est, se Arma capere ad tuendam Religionem Protestantium, ad conservandam suam Personam, Dignitatem, Autoritatem, & pacem Regni; nec non pro defensione Legum, Libertatis populi, & privilegiorum Parliamenti*. p. 92: *Processit enim atroci saevitia civile Bellum* [...]; p. 189: [...] *libertatesque populi multimodis a Rege violatis*.

⁷ THIEL, 2 führt aus, daß das Stück als verschollen gilt. Er belegt dies durch Recherchen an der British Library, die mit dieser einen Ausnahme im Besitz von Mays Oeuvre ist.

⁸ Weitere Mitglieder waren Joseph Rutter, Thomas Carew, Charles Aleyn, John Quarles, Philip Massinger und James Shirley.

⁹ THIEL, 3.

¹⁰ A Continuation of Lucan's Historicall Poem till the death of Iulius Caesar By T M London Printed for James Boler at the Signe of the Marigold in Pauls Church-yard. 1630.

¹¹ Für weiterführende Informationen cf. LEIDIG, 69–70.

Lucans Fahrwasser entstandenen Werke – je später, desto stärker – widersprechen einer dahingehenden Annahme; zudem ist Mays persönliche Situation zu berücksichtigen; er konnte es sich im Wortsinn nicht leisten, auf Patronanz von hoher und höchster Stelle zu verzichten.

Erst 1640, dem Erscheinungsjahr des *Supplementum Lucani*, kann er sich offiziell als Republikaner bekennen: Am 3. November des Jahres wird das *Long Parliament* eingesetzt. Diese innenpolitische Wende, nicht – wie auch gemutmaßt wurde – die Kränkung darüber, nach Jonsons Tod 1637 nicht zum Hofdichter ernannt worden zu sein, dürfte Hauptgrund für das *outing* gewesen sein.¹² Den Dank für seine republikanische Haltung erntet May 1645, als er gemeinsam mit Thomas Sadler zum *Secretary of Parliament* ernannt wird. Noch im selben Jahr publiziert er *The King's Cabinet Opened*. 1647 folgt sein Hauptwerk: *The History of the Parliament of England*. Umgekehrt zum Vorgehen bei *Continuation* und *Supplementum* veröffentlicht er 1650 zuerst das *Historiae Parliamenti Angliae Breviarium*¹³ und dann dessen englische Übersetzung *A Breviary of the History of the Parliament of England*. Diese „Parlamentsliteratur“ zeigt May als politischen Menschen; vor diesem Hintergrund ist auch sein Lucan-Verständnis zu sehen.

Am 13. November 1650 nimmt Mays Leben ein jähes Ende; das zähe Gerücht, er sei an den Folgen eines allzu heftigen Besäufnisses gestorben, hat sich bis heute gehalten.¹⁴ Grundlage dafür ist das Gedicht *Tom May's Death* des Royalisten Andrew Marvell. Nach einer anderen, ebenso aberwitzigen Version soll er sich im Schlaf versehentlich mit dem Band seiner Schlafmütze erdrosselt haben.¹⁵ Das *Council of State* ordnet die Bestattung Mays in der Westminster Abbey an; für ein Dezennium erhält er ein stattliches Monument; nach der Restauration wird es 1660 geschleift. Ein vergleichbares Schicksal ereilt das *Supplementum* im Zuge der abwertenden Beurteilung Lucans rund 200 Jahre später. 1832 ediert Lemaire als letzter in einer bis dahin nur selten unterbrochenen Herausgebertradition Mays Fortsetzung im Anhang zu seiner Lucan-Ausgabe.¹⁶ Die *Continuation* hat nie eine moderne Edition erfahren; mit Ausnahme zweier instruktiver, aber doch punktuell bleibender Aufsätze von Bruère¹⁷ hat keine exakte Vergleichung der beiden Epen stattgefunden. Eine Paralleledition wäre ein Desiderat, da am Fassungsvergleich neben der literarischen auch die politische Entwicklung des Autors an Selbstzeugnissen nachvollzogen werden kann.

¹² THIEL, 3–4.

¹³ *Historiae Parliamenti Angliae Breviarium Tribus partibus explicitum*. 1. Causae & Exordia Belli civilis Angliae. 2. Progressuum Civilis Belli brevis mentio. 3. Originis & progressus secundi Belli Compendiosa enarratio. Authore T. M. Juxta Emplar, Londini, Typis Caroli Sumptner. 1651.

¹⁴ THIEL, 4 zieht diese Todesursache in Zweifel.

¹⁵ LEE, Sidney (ed.): *Dictionary of National Biography*, Vol. 37, London: Smith, Elder, & Co. 1894, 142–145, 143.

¹⁶ M. Annaei Lucani Pharsalia cum varietate lectionum argumentis et selectis variorum adnotationibus quibus suas addidit Petrus-Augustus Lemaire in schola normali professor. Volumen posterius. Pars prior. Parisiis colligebat Nicolaus Eligius Lemaire poeseos Latinae professor [Excudebat A. Pihan Delaforest, supremi judicii ordinis typographus.] 1832.

¹⁷ BRUÈRE, Richard T.: The Latin and English Versions of Thomas May's *Supplementum Lucani*, *CPh* 44/3 (1949), 145–163. BRUÈRE, Richard T.: The Scope of Lucan's Historical Epic, *CPh* 45/4 (1950), 217–235.

Die Person Catos eignet sich als Einstieg in diese Thematik; denn Lucan und May machen ihn beide zum Sprachrohr.¹⁸ Der englische Cato findet zum Teil andere Worte als sein lateinisches Pendant; neben den zehn Jahren, die zwischen den Texten liegen, ist die unterschiedliche literarische Tradition, die englischer und lateinischer Epik zugrundeliegt, dafür verantwortlich: Die *Continuation* ist deutlich länger als das stringente *Supplementum*; dies zeigt sich am Haupttext, den Gesängen, und an den Paratexten wie den Argumenta: Lateinischen Einzeilern in Prosa stehen gereimte englische *couplets* gegenüber; dazu kommen unterschiedliche Metren: im *Supplementum* gravitatische Hexameter, in der *Continuation* gereimte Verse; nicht daß es nicht möglich gewesen wäre, englische Hexameter (einigermaßen) regelkonform zu bauen; May zieht den für die englische Epik gebräuchlichen Blankvers vor.

Handlungsduktus und damit Zahl und – abgesehen von Details – Art der „Auftritte“ Catos sind hingegen gleich; Caesars Erzrivale kommt an sechs unterschiedlich langen Stellen vor (2, 142–144. 2, 371–374. 3, 62–121. 4, 136–328. 5, 109–134. 7, 43–44). Die für die Charakterisierung zentralen Passagen liegen in der Mitte des *Supplementum*, im dritten und vierten Buch. Analog zur *Pharsalia*¹⁹ sind es zwei Partien, in denen Cato die Handlung dominiert, während er in den verbleibenden vier Erwähnungen, die sich wie ein doppelter Rahmen um die Zentralpassagen legen, nur kurz in Erinnerung gerufen wird: entsprechend Lucans Technik, die Konzentration auf Cato mittels Aussparung zu erhöhen.

Gudrun Vögler hat in ihrer Analyse zu Handlungsduktus und Kompositionstechnik von *Pharsalia* 9 in Anlehnung an Rutz stichhaltige Argumente für Cato als Hauptfigur der dritten und – für sie – letzten Tetrade des *Bellum civile* entwickelt und unter Abwägung von Syndikus' Gegenannahme, Caesars Tod sei der von Lucan geplante Abschluß des Epos gewesen, Catos Selbstmord als Höhe- und Endpunkt angenommen. May zeigt, daß Cato in seiner Bedeutsamkeit nicht zu leiden hat, wenn die Handlung bis zu Caesars Ableben weitergeführt wird.²⁰

¹⁸ Cf. VÖGLER, Gudrun: Das neunte Buch innerhalb der *Pharsalia* des Lucan und die Frage der Vollendung des Epos, *Philologus* 112 (1968), 222–268, 257 n. 1: *Wir dürfen die Worte Catos [...] wie alle seine Reden als objektive Aussage des Dichters werten, da Cato für ihn schlechthin der Vertreter der Wahrheit ist.* Skeptischer ist DUE, Otto Steen: *Lucain et la philosophie.* In: DURRY, Marcel (ed.): *Lucain. Sept exposés suivis de discussions*, Vandoeuves–Genève: Fondation Hardt 1970, (Entretiens sur l'antiquité classique 15), 203–224, 223: *Il me paraît encore plus hasardé de le croire que d'accepter sans réserve que les opinions exprimées par Caton sont toujours aussi celles du poète.* Cf. THIEL, 256: *Daß, wenn man die Analogie der Ereignisse der Zeit Lucans zu denen der Zeit Mays weiterführt, May mit seiner Lucanergänzung [...] die Zukunft Englands über seinen eigenen Tod im Jahre 1650 hinaus mit vorweggenommen hat, ist natürlich unbewußt geschehen. [...] Es ist das Werk eines Mannes, der sich durch die Transparenz des Dargestellten geradezu zum vates seiner eigenen Zeit emporschwingt [...].*

¹⁹ HAFETER, Heinz: ‚Dem schwanken Zünglein lauschend wachte Cäsar dort‘, *MH* 14 (1957), 118–126, 125: *Wir haben Cato bald nach dem Anfang der Dichtung über viele Verse hin (2. Buch) und dann wieder gegen den Schluß durch eine längere geschlossene Partie hindurch (9. Buch), sonst aber als handelnde Figur nirgends. [n. 27: Die Erwähnungen Catos außerhalb der Bücher 2 und 9 bedeuten entweder Reflexion des Dichters (1, 128) oder historische Reminiszenz (3, 164) oder Ausblick in die Zukunft (6, 311). Die beiden Stellen mit pluralischem Catones scheiden ohnehin aus (1, 313; 10, 397).]*

²⁰ Rechnet man Lucans 10 – auch wenn nur etwa 9 ½ auf uns gekommen sind – und Mays 7 Bücher zusammen, kommt man auf einen Gesamtumfang von 17 Büchern; formal hätten dann Silius' *Punica* als Vorbild gedient. Zum Aufbau und geplanten Endpunkt der Lucan-Fortsetzungen Mays cf. BRUÈRE, Scope, 231, n. 7: *May had hardly finished work on the Continuation when he affirmed that Lucan meant*

Andreas Thiel handelt in seiner Dissertation auch über die Darstellung Catos.²¹ Die Anlage der Arbeit als Gesamtinterpretation des *Supplementum Lucani* führt zur nur streiflichtartigen Beleuchtung mancher Spezialbereiche: z.B. Cato. Thiel bietet eine nicht ganz vollständige Aufführung aller für Cato relevanten Stellen, liefert aber gleichzeitig weiterführende Denkanstöße. Als erste Erwähnung Catos im *Supplementum* führt er 2, 142–144 an (*Hic sanctus Cato, privata non concitus ira, | Sed patriae imperium et communia signa sequutus, | Militat; [...]*)²² und weist darauf hin²³, daß Cato trotz Erwähnung im Rahmen einer Aufzählung mehrerer Caesar-Gegner im Kontext der Stelle eine exponierte Stellung zukommt, weil er als einziger für die Sache und nicht für den eigenen Vorteil kämpft. Einem weiteren Detail, auf das Thiel nicht verweist, kommt dabei Bedeutung zu: dem Epitheton *sanctus*, das May Cato konsequent beilegt (resp. durch Vergleichbares variiert). Ist er in der *Continuation matchlesse Cato*, der für *liberty and lawes* eintritt, ist er im *Supplementum sanctus Cato*, Diener von *patriae imperium & communia signa*. *Sanctus vir* ist er schon bei Lucan; dieses Werturteil zieht sich durch die Literaturgeschichte, z.B. bei Val. Max. 2, 10, 8: *quae quidem effecit ut quisquis sanctum et egregium civem significare velit, sub nomine Catonis definiat*.²⁴ Als Variation zu Catos *sanctitas* und Erweiterung von dessen Charakterzeichnung ist das zweite Streiflicht auf den Republikaner im *Supplementum* zu sehen (2, 371–374): Er ist *legum vindex justissimus*²⁵ resp. *soule of Ro-*

to end the poem with Caesar's death. This is shown by the words of Calliope to Lucan's ghost in „The Mind of the Picture, or Frontispice,“ which is found after the „Epistle Dedicatory“ in some copies [leider nicht in der der Verf. zur Verfügung stehenden Ausgabe] of the Continuation: „End it not untill / The Senates Swords the life of Caesar spill; / That he whose conquests gave dire Nero Reign, / May as a sacrifice to thee be slain.“ May glaubte, mit der Wahl dieses Endpunktes im Sinne seines Vorgängers zu handeln: BRUÈRE, Scope, 217: *In the seventeenth century the English poet Thomas May composed a Continuation of Lucan's poem to the death of Caesar, which he subsequently recast in Latin hexameters; the title Continuation makes it probable that May originally chose the death of Caesar merely as a convenient stopping point; however he soon became convinced that he was thus fulfilling the intentions of his predecessor.*

²¹ THIEL, 215–233.

²² Cf. Continuation: [...] and *matchlesse Cato* brought | By no engagement of a priuate cause, | But for his Countries *libertie and lawes*.

²³ THIEL, 215–216.

²⁴ WÜNSCH, Walter: *Das Bild des Cato von Utica in der Literatur der neronischen Zeit*, Diss. Marburg 1949, 26. Belege aus der Literatur v.a. bei Seneca: cf. Sen. Cons. ad Marc. 22, 3: *Adice incendia, ruinas, naufragia lacerationesque medicorum ossa vivis legentium et totas in viscera manus demittentium et non per simplicem dolorem pudenda curantium; post haec exilium (non fuit innocentior filius tuus quam Rutilius), carcerem (non fuit sapientior quam Socrates), voluntario vulnere transfixum pectus (non fuit sanctorum quam Cato): cum istas perspexeris, scies optime cum iis agi quos natura, quia illos hoc manebat vitae stipendium, cito in tutum recepit. Nihil est tam fallax quam vita humana, nihil tam insidiosum: non mehercules quisquam illam accepisset, nisi daretur ignorantibus. Itaque si felicissimum est non nasci, proximum est, puto, brevi aetate defunctos cito in integrum restitui*. Sen. Cons. ad Marc. 25, 2: [...] *Excepit illum coetus sacer, Scipiones Catonesque, interque contemptores vitae et beneficio suo liberos parens tuus, Marcia*.

²⁵ THIEL, 217 bezeichnet Cato als *iustissimus*, weil er sich über alle seine politischen Gesinnungs-genossen erhebt. Als Beispiel führt er 216 die Charakteristik des Petreius 2, 144–146 an, der *iniustus ... stat ... in armis* (144), weil er *oblitus fidei* (145) ist. Wenn Cato die eigenen Mitstreiter resp. Gesinnungs-genossen übertrifft, erscheint es selbstverständlich, daß er – wiederum in Analogie zu Lucans Darstellung – zum positiven Gegenbild Caesars erhoben wird. Für Mays Vorbildautor Lucan hat VÖGLER, 249 eine anregende Synkrisis der Charakterzüge der beiden Männer entworfen: Cato vertritt *labores, virtus*

man liberty und – in Analogie zu Lucan – positives Gegenbild zu Caesar. 2, 373–374 erklärt May Catos Beinamen *Uticensis* ([...] *nomen qui sumet ab urbe, | Aeternamque urbi reddet per saecula famam* resp. *Who from that Towne must shortly take a name, | And Pave the Towne, in lieu, eternall fame*).

In Buch 5 kommt Cato in einer ausgedehnten, katalogartigen Ekphrasis vor; es ist die Schilderung von Caesars libyschem Triumph, bei dem angeblich ein Bild des sterbenden Cato mitgetragen wurde.²⁶ Seine Erwähnung im Katalog der Toten und die nochmalige Schilderung der Todesart ergeben einen Bezug auf die Sterbeszene in Buch 4. Sein Tod beherrscht auch die letzte Erwähnung im 7. Buch; sie beschränkt sich auf nicht einmal zwei Verse. Wieder ist Cato *sanctus*; er wird in eine Linie mit Pompeius und mit ihm auf dieselbe Stufe gestellt; gleichzeitig nimmt er die Mittelstellung zwischen den beiden anderen *magnae mortes* ein. Der Tonfall des Ausrufs (7, 43–44: [...] *Pompeique necem, sanctique Catonis | Scipiadaeque, albis designet Roma lapillis!*)²⁷ zeigt, daß May die Todestage der genannten Männer keinesfalls als Glückstage betrachtet.

Gerahmt von diesen 2 x 2 Kurzerwähnungen sind zwei ausgedehnte Passagen. Die erste – die Rede an Gnaeus Pompeius in Buch 3 – ist eine Ethopoiie, enthält Rückverweise auf Lucan und zeichnet Cato als Politiker und Soldat. Die zweite in Buch 4 ist ein langer, von ausgedehnten *Phaidon*-Allusionen durchsetzter, auf mehrere Vorbilder zurückgehender innerer Monolog und zeigt Cato als stoischen Weisen.²⁸ Neben dem doppelten Rahmen gibt es eine weitere Strukturierungsmöglichkeit: Die ersten drei Nennungen zeigen Cato als aktiven, engagierten Soldaten und Politiker, der den Tod als letzten Ausweg²⁹ ständig in Betracht zieht; die letzten drei Erwähnungen hingegen einen Cato, der sich von der *vita activa* der *vita contemplativa* zuwendet und den Tod sucht; ist die Passage in Buch 4 als Übergang zwischen Leben

und *libertas*, Caesar dagegen *voluptas, cupido regni* und *regnum*. Cf. Val. Max. 6, 2, 5: *Quid ergo? libertas sine Catone? non magis quam Cato sine libertate*: [...].

²⁶ Bei THIEL ist die Passage nicht behandelt.

²⁷ Cf. die Umstellung der Namen in der Continuation: *And Cato, Scipio, Pompey's tragicke falls | Be kept with ioy as Roman Festivalls?*

²⁸ Cf. PFLIGERSDORFFER, Georg: Lucan als Dichter des geistigen Widerstandes, *Hermes* 87 (1959), 344–377, 345–346: *Dem anderen Gegenspieler Caesars von besonderem moralischen Gewicht, Cato, gilt des Dichters uneingeschränkte und schwärmerische Verehrung. Diese Wertungen sind so ausgeprägt, daß B. M. Marti etwas überspitzt vermuten konnte* [The Meaning of the Pharsalia, *AJPh* 66 (1945)], *dem Dichter sei es darauf angekommen, in diesen drei Charakteren die drei Persönlichkeitstypen der philosophisch-ethischen Betrachtung zu illustrieren: in Caesar den vollendeten Bösewicht, in Cato den vollkommenen stoischen Weisen und in Pompeius den Prokopton, der auf dem Weg zu diesem Ideal Fortschritte macht. Mit dieser Stellungnahme erklärt sich Lucan als Parteigänger der stoischen Opposition gegen das Kaisertum, für die Catos Gestalt früh zum Gegenstand aller Verehrung geworden war*. Cf. weiters DUE, 223: *Le Caton de Lucaïn est un stoicien. Comment le dépeindre autrement? Mais dans ses mots fameux Sed quo fata trahunt, virtus secunda sequetur, il faut voir le motif qui pousse Caton, immunisé par sa vertu contre les malheurs, à prendre parti dans la guerre civile*.

²⁹ JOHNSON, W. R.: *Momentary Monsters. Lucan and his Heroes*, Ithaca–London: Cornell University Press 1987, 40–41: *That the coming evil demands the sacrifice of his mortal part troubles him not at all – indeed, he glories in that demand as in a proof of his perfection and election. The mortal Cato whom the infernal machine yearns to pulverize, and whom the immortal Cato can cheerfully render up, is not just another expendable victim for the strange, dark gods of the sublunary world*.

und Tod zu betrachten, von ihrer Thematik aber bereits stärker dem Jenseits zuzuordnen, so gehören die letzten beiden Nennungen ganz in den Bereich des Todes.

Cato wird in der ersten Vershälfte von 3, 64 in Variation zu 2, 372–373 (*armis | praesidioque tenet*) abermals als Oberbefehlshaber in Utica eingeführt (*praesidiis tenuit*). Als er zu sprechen beginnt, wird ihm wieder sein charakteristisches Epitheton *sanctus* beigelegt. Er ermahnt Gnaeus Pompeius³⁰, endlich in die Fußstapfen des Vaters zu treten. Die Exposition zur *adhortatio* umfaßt vier Verse; als Parallele bei Lucan ist die Einleitung zur Unterredung zwischen Cato und Brutus³¹ (2, 234–235) zu sehen. Bei beiden Autoren ist Cato Ratgeber für den unsicheren, motivationschwachen „Juniorpartner“. Während May die Untätigkeit des jungen Pompeius nur andeutet, spricht Lucan Brutus' Unentschlossenheit³² explizit an. Cato geht zu Pompeius, um ihm den Kopf zurechtzusetzen; Brutus hat Cato aufgesucht (2, 238: *atria cognati pulsant non ampla Catonis*). Einem Redepaar bei Lucan³³ – 2, 242–284 nimmt die Brutus-Rede ein – steht ein „Monolog“ bei May gegenüber: Er spart Pompeius' Worte an Cato aus, läßt den jungen Mann aber nach der *adhortatio* genauso sprachlos (3, 110: *Nil contra juvenis*) handeln (3, 112: *Obsequitur citius dicto*), wie Brutus es ihm in der *Pharsalia* „vorgemacht“ hat (2, 223–225: *Sic fatur, et acres | Irarum movit stimulos iuvenisque calorem | Excitat in nimios belli civilis amores*).

2, 284–285 ist bei Lucan die Überleitung zu Catos Antwort (*at illi | arcano sacras reddit Cato pectore voces*); May läßt Cato 3, 64–65 in ebenfalls 1 ½ Versen als *Cato sanctus* – im Epitheton sind die lucanischen *voces sacrae* aufgenommen – antworten, indem er ihn *dictis castigat amicis*. Das *pectus arcanum* greift May am Ende der Rede auf, wenn er 3, 110–111 Catos Worte an einen einzelnen – Pompeius – mit einem gewichtigen Orakelspruch für ganz Rom gleichsetzt (*sed tamquam Roma Catonis | Ex ore admoneat, promantve oracula vocem*), worin weiters die berühmte Stelle in *Pharsalia* 9 (Cato vor dem Ammon-Tempel) angezogen ist. Thiel weist darauf hin³⁴, daß May Cato gegenüber Lucan entschieden weniger verklärt, und untermauert diesen Befund durch detaillierte sprachlich-stilistische Beobachtungen.³⁵

Die Beziehung zum Gesprächspartner wird in beiden Reden ehestmöglich durch einen Vokativ hergestellt: nämlich jeweils im ersten Vers (2, 286: *Brute* & 3, 66:

³⁰ THIEL, 219 spricht von einer Distanzierung Catos von Pompeius' Verhalten in dieser Rede durch seinen zwar freundschaftlichen, aber doch bestimmten Tadel [...].

³¹ Zur Rede des Brutus cf. JOHNSON, 38.

³² BARTSCH, Shadi: *Ideology in Cold Blood. A Reading of Lucan's Civil War*, Cambridge/Mass.–London: Harvard University Press 1997, 73 nennt ihn *a hesitant Brutus*. Cf. Pfligersdorffer, 354: *Brutus, unentschlossen, was jetzt, zu Beginn des Bürgerkriegs, zu tun zu sei, sucht bei Cato certum robur, das sein eigenes Handeln bestimmen soll*.

³³ Eine umfassende Strukturanalyse des Redepaares gibt LEBEK, Wolfgang Dieter: *Lucans Pharsalia. Dichtungsstruktur und Zeitbezug*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1976 (Hypomnemata 44), 178–189.

³⁴ THIEL, 217–218.

³⁵ THIEL, 218 konstatiert, Mays *tamquam* relativiere Lucans *ille deo plenus* (9, 564) erheblich: *Doch während bei Lucan Cato tatsächlich das Orakel ist, drückt das etwas bescheidenere tamquam Mays die Emphatik Lucans über Catos Divinität und diese selbst in den Bereich des noch real Vorstellbaren herab*.

Pompei). Todessehnsucht³⁶ in der Rede an Brutus (2, 312: *hic redimat sanguis populos, hac caede luatur* & 2, 315–316: *me solum invadite ferro | me frustra leges et inania iura tuentem*) steht der *adhortatio* an Pompeius zu einem für einen *vir vere Romanus* würdigen Sterben³⁷ als letztem Ausweg (3, 109: *Vel dignam tantis natalibus oppete mortem*) gegenüber. In beiden Fällen haben die Andeutungen vorausdeutende Wirkung: Pompeius wird – wie sein Vater – den Tod finden, wie May nur wenige Verse später – im Anschluß an Catos Rede – betont (3, 113: *numquam rediturus*). Zur Steigerung des Pathos spricht der auktoriale epische Erzähler seine Figur 3, 118–121 direkt an und sagt ihr ihr Schicksal bei Munda voraus: Dem lucanischen Brutus wird es längerfristig – bei Philippi – ebenso ergehen.

Lucan läßt seinen Cato den Opfertod nicht nur ahnen, er läßt ihn sehnsüchtig darauf hinleben. Bei May steht er knapper vor dem Freitod, spricht aber nicht über die Todessehnsucht. Beide Autoren haben gute Gründe für diese Kompositionstechnik: Lucan will schon bei Catos erstem Auftritt dessen herausragende Persönlichkeit, Ataraxie und in letzter Konsequenz Jenseitsorientierung aus Hoffnung auf eine bessere Welt herausstreichen, um ihn dann bis zum neunten Buch nicht mehr auftreten zu lassen, damit er trotz faktischer Beteiligung am Bürgerkrieg möglichst aus den unschönen Querelen herausgehalten wird. May hingegen zieht es vor, nur ein Buch vor der ausgedehnten Todesszene seines idealen, weil republikanischen Römers eine mögliche Schmälerung des Effekts des philosophischen Abschieds durch allzu deutliche Vorverweise zu vermeiden; es bleibt bei unterschwelligem Andeutungen. Wie Lucan verknüpft aber auch May die einzelnen Handlungsstränge mit größeren Klammern (cf. Catos erster Auftritt in Buch 2, sein zweiter ausgedehnter in Buch 9, sein

³⁶ RUTZ, Werner: *Amor mortis* bei Lucan, *Hermes* 88 (1960), 462–475, 468–469: *Das Gemeinsame* [an Cato, Cornelia, Pompeius und den Pompejanern] *liegt darin, daß sie alle ohne Zögern den letzten Schritt zu tun bereit sind, daß sie aber diesen Schritt bewußt als Opfer vollziehen wollen: [...] Todesbereitschaft erweist sich hier als Opferbereitschaft, aber im Wissen um die Unausweichlichkeit des Scheiterns. Dieser letzte Gedanke wird zum Leitmotiv in Buch 9, und wir dürfen annehmen, daß der Dichter die dritte Tetrade ganz in diesem Sinne zu Ende geführt hätte.* [9, 211 (*scire mori sors prima viri*) und 9, 379–380 (*una salus indomita cervice mori*) zieht er als Textbeispiele an.] *Das Wissen um die Notwendigkeit des Todes macht Cato securus und certus* (9, 410. 582f.): *pavido fortique cadendum est.* 474: *Um die Haltung des Menschen in dieser friedlosen Welt geht es Lucan, und daher kreist sein Denken um drei Begriffe, die ihm fragwürdig geworden sind: Mannhaftigkeit, Freiheit und Sterben. An ihnen läßt sich aber auch der Unterschied formulieren, der Lucan und Seneca trennt: Virtus ist bei Seneca immer positiv – Virtus ist bei Lucan absolut, gelöst von ihren ethischen Bindungen und daher zum möglichen Bestandteil des Bösen geworden. Libertas ist bei Seneca dem Menschen auch im Leben zu verwirklichen möglich; erst wo ihm diese Möglichkeit genommen wird, „greift“ er zum Tode – libertas bei Lucan ist nur möglich im Vollzug des Sterbens. Frieden kann sich der Mensch bei Seneca erwerben durch seine Hingabe an die Philosophie – Frieden kann bei Lucan kein Gott geben excepta Morte* (5, 230). *Der Tod ist bei Seneca der Hafen, in den der Mensch endlich steuern kann, der potentiell auch in der Sklaverei noch die Freiheit bietet, wenn er, von der ratio bejaht, erwählt wird – der Tod ist bei Lucan Gegenstand affektischen Strebens, leidenschaftlichen Wollens und letzten Endes das Einzige, was dem Menschen bleibt, nicht Ziel der besonnenen Fahrt, sondern Ziel einer Flucht des Menschen vor der Knechtschaft, vor der Welt, vor sich selbst.*

³⁷ THIEL, 221 stellt den engstmöglichen Bezug zwischen *libertas* und geistigem Widerstand her, indem er als dessen äußerste Realisierungsmöglichkeit den Tod bezeichnet: *Der Kampf um die republikanische libertas wird zu einem Bekenntnis für ein Ideal und moralisches Prinzip, für welches man auch ohne Aussicht auf äußeren Erfolg kämpfen und, wenn nötig, sterben muß, um dieses Ideal zumindestens geistig behaupten und realisieren zu können.*

Tod voraussichtlich in Buch 12³⁸ bei Lucan & bei May der Tod des jungen Pompeius drei Bücher nach seiner Unterredung mit Cato).³⁹

Ein weiteres Schlagwort in beiden Reden ist Catos Preis der *libertas* und die Klage um deren unabwendbaren Verlust⁴⁰ (2, 302–303: *tuumque | nomen, Libertas, et inanem*⁴¹ *prosequar umbram*).⁴² Lucans Cato⁴³ teilt Brutus mit, letzter Exponent der Freiheit und letztes Hindernis für die Errichtung einer Tyrannei⁴⁴ zu sein;⁴⁵ aus welchen Motiven und für welche Sache Pompeius im Bürgerkrieg eigentlich steht, thematisiert Mays Cato gegenüber dessen Sohn Gnaeus; die rhetorisch raffinierte Gegenüberstellung sämtlicher möglicher Beweggründe zeigt Catos nach wie vor konsequent zwiespältige Einstellung⁴⁶ zu Pompeius, aus der ersichtlich wird, daß ihn

³⁸ Zusammenfassend SCHÖNBERGER, Otto: Zu Lucan. Ein Nachtrag, *Hermes* 86 (1958), 230–239, 230–231: *Sehr erfreulich ist, daß Rutz den Tod Catos als hypothetischen Endpunkt von Lucans Werk annimmt, womit er sicher recht hat. (n. 1: Diesen Ansatz bot schon Genthe, De M. Lucani vita et scriptis, Diss. Berl. 1859; bes. gut begründet ihn Friedrich, Cato, Caesar und Fortuna bei Lucan, Hermes 73, 1938, 421. Jetzt bestreitet ihn H. Haffter, Mus. Helv. 14, 1957, 118–126. – Helm, Lustrum 1, 1956, 225 wird Friedrichs Hypothese nicht ganz gerecht; sie ist keinesfalls „müßig“.) Cf. auch PFLIGERS-DORFFER, 359. Er hält fest, daß fama für jemand wie Cato kein entscheidendes Moment für den Freitod ist: Darnach haben wir uns Catos Tod bei Lucan vorzustellen, als vollendete sittliche Bewährung unter Ausschluß aller zweitrangigen Motive, als ein wahres κατόρθωμα. Welcher Abschluß ist für die Pharsalia mehr angebracht als eine solche Sinngebung des sei es auch noch so unerträglichen Geschehens durch die Behauptung und Vollendung der Menschenwürde? Dagegen sei für Catos Tod in der Komposition laut HAFFTER, 118ff gar kein Platz gewesen; SCHUNCK dagegen spreche in seiner Heidelberger Dissertation Römisches Sterben (1955) von Lucans Werk als laudatio Catonis.*

³⁹ THIEL, 226–227 bietet eine kurze Interpretation von Gn. Pompeius' Tod [= 6, 322–329].

⁴⁰ Wie BARTSCH, 74 ausführt, ist dieses Wissen um die Aussichtslosigkeit des Unternehmens aber für Cato kein Grund zur Passivität: *In short, Cato bursts out of stasis and inaction and intervenes in the corrupted action of the epic out of a refusal to be a mere spectator to the fall of the Republic, to which he has a responsibility as civis even as he acknowledges that civil war is nefas. [...] Cato acts not out of desire but out of responsibility. He knows well that his support is for nothing but an inanis umbra, the empty ghost of liberty (2.303); he knows the outcome is damned either way; but despair of the goal is not reason enough for passivity.* In diesem Sinn zeichnet May seinen Cato in der Unterredung mit Pompeius.

⁴¹ BARTSCH, 118: *Cato's parental feelings toward the state and his avowed determination to follow not it, but its ghost even, to the grave, put a strain even on the flexible framework of Stoic criteria in public affairs.*

⁴² BARTSCH, 114: *Cato, in other words, is fighting for an ideal that he pronounces already dead in his world.* JOHNSON, 41: *Cato here performs a devotio [...]. He is the savior of Rome. [...] Freedom, at this moment in history, is nothing more than a word.*

⁴³ BARTSCH, 123: *Lucan's Cato differs from the closest contemporary representation of the historical figure on which he is based by taking action despite his belief that the Republic has long since ceased to be; he acts despite his lack of faith. And it is precisely this small change that makes Lucan's Cato the model of the man who chooses fides ficta libertatis rather than passivity and despair.*

⁴⁴ BARTSCH, 35 nennt Cato *the human antithesis of civil war*.

⁴⁵ Cf. BARTSCH, 32: *Cato as Lucan portrays him to us is above all a man who is fighting, amid the debris of the falling Republic, to keep things in their place. Cato, in other words, is Rome's last hope for the possibility of keeping apart the unholy mergings that signal civil war.*

⁴⁶ Cf. THIEL, 219–220: *Selbst Pompeius Magnus [...] gerät in den folgenden Worten Catos in den Anschein der Zweideutigkeit [3, 84–88 im Vollzitat]. [Es] materialisiert sich hier alleine durch die Gegenüberstellung der beiden potentialen konditionalen Perioden Catos Argwohn gegenüber der möglicherweise doppelbödigen Moral des Pompeius Magnus selbst. Cato zieht immerhin sowohl in Betracht, daß Pompeius Magnus selbstlos für die Sache Roms und die Freiheit in den Krieg gegen Caesar gezogen ist, als auch, daß er lediglich, wie auch Caesar, für sich selbst um die Alleinherrschaft, das im-*

May nicht als Pompejaner⁴⁷ und schon gar nicht als Pompeius' Nachfolger gesehen haben wollte, sondern als über den Dingen stehende dritte, zwar nicht unpolitische Persönlichkeit, aber doch als moralische⁴⁸ Instanz.⁴⁹

Cato packt den jungen Pompeius bei der Familienehre (3, 66–67): Um über den weltumspannenden Ruhm des Vaters alles zu erfahren, müsse er in die Welt hinausgehen – und nicht antriebslos in Afrika auf bessere Zeiten warten. Dabei werde er feststellen, daß die väterliche *fama* (3, 69) weit vorgedrungen und der bloße Name (3, 70) dem Sohn als Erbe dieses Namens (3, 70) nützlich sei. Assoziationen mit der *magni nominis umbra* aus der *Pharsalia*-Praefatio (1, 135) sind intendiert. Die Seefahrersprache, der sich Cato am Beginn der Passage bedient (3, 67–68: *scrutare remotos | terrarum tractus*), fügt sich in die Handlung, da der junge Pompeius mit seiner Flotte in den Krieg ziehen soll. Wenn dann die *fama* in Verbindung zum väterlichen *venerabile nomen* gesetzt wird (3, 74), wird die *magni nominis umbra* zumindest zum Teil überdeckt. Wenn schon der für Cato eigentliche Kriegsgrund, die Verteidigung der *libertas*, den jungen Mann nicht zum aktiven Kämpfer machen kann (cf. das 9. Buch der *Pharsalia*, in dem Pompeius Cato und seiner *virtus* nicht bedin-

perium orbis, gekämpft hat. Eine gewisse Skepsis an der Integrität der Beweggründe des Pompeius, in einem Bürgerkrieg in noch dazu so führender Position mitgekämpft zu haben, kann jedenfalls keineswegs geleugnet werden.

⁴⁷ SCHÖNBERGER, Otto: Leitmotivisch wiederholte Bilder bei Lucan, *RhM* N.F. 103 (1960), 81–90, 89: Zuletzt gewinnt wohl die Beschreibung der Syrte (9, 303–318) Symbolwert: Wie dort das Feuer siegen wird und die Kraft des Wassers verzehrt, wird Caesar siegen, Cato und das Gute untergehen. Cato fasse ich dabei als Exponent der pompeianischen Partei auf; eine elementare Bindung schreibe ich ihm nicht zu.

⁴⁸ SCHÖNBERGER, Zu Lucan, 238 streicht Catos moralisch hohe Wertigkeit prägnant heraus: Er selbst wollte mit seinem Werk einen neuen Kult stiften, den Kult des großen, stolzen Menschen, der sich aus der Düsterteit und Verzweiflung irdischen Elends durch Adel und Virtus zu einer Vollendung erhebt, die ihn den Göttern ebenbürtig, fast überlegen macht (vgl. bes. I, 128). Hier offenbart sich erneut die Bedeutung des moralischen Bezuges für Lucan. In moralischen Fragen (übrigens auch in seinen naturwissenschaftlichen Ansichten) ist Lucan das, was er im Religiösen durchaus nicht ist: ein überzeugter römischer Stoiker. Erst vom Moralischen her läßt sich Lucans epische Technik vollends erfassen. Von hier läßt sich auch die vielbesprochene Frage nach Lucans Helden beantworten: [...] Cato wird in der dritten Tetrade sein [= Pompeius] Nachfolger. Caesars Macht wächst, aber der Aufstand der Virtus gewinnt immer mehr an Größe, und so wird Catos Tod ein „fürchtbar schlagender Protest“ (Mommsen) gegen die Macht. Zwei Helden also hat Lucans Werk, Caesar und Pompeius-Cato (Diadochen der Virtus). Cf. PFLIGERSDORFFER, 362: Caesar verkörpert die heraufziehende Entwicklung, ist der Ausdruck der veränderten Gestalt der politischen Wirklichkeit, Cato aber die Norm für deren Beurteilung, Ausdruck der Stellungnahme ihr gegenüber, die nur eine Stellungnahme gegen sie sein kann, an ihm hat sie ihren unbestechlichen Richter und überlegenen Meister gefunden.

⁴⁹ Cf. THIEL, 218: Die Charaktere sowohl Catos als auch Caesars stellen im *Supplementum* zwar ähnlich wie im *Bellum civile* unvereinbare Gegensätze dar, insofern sie typenhaft und statisch das ihnen zuerkannte Prinzip verkörpern, doch sind diese Polaritäten nicht so übersteigert wie im Epos Lucans in die Dimension des Übermenschlichen und damit kaum mehr Verständlichen verzerrt. Abgesehen von der Tatsache, daß Cato auch im *Supplementum* Lucani schon bei seinem erstmaligen Auftreten als polares Gegengewicht zu Caesar dargestellt wird, zeichnet sich die Catogestalt im Werk Lucans durch eine Fülle weiterer tiefschichtiger Eigenschaften aus, die ausgelotet werden müssen. Ähnlich wie im *Bellum civile* kann auch der Cato der Lucanergänzung nicht ohne seine enge Verbindung mit geradezu Identisches darstellenden Begriffen wie patria, Roma und libertas begriffen werden. [...] Erst in der Verschmelzung mit diesen Abstrakta kann Cato zum moralischen Maßstab für die Darstellung und Wertung der historischen Ereignisse emporsteigen.

gungslos gefolgt ist)⁵⁰, so sollte doch – wenn dies in Catos Augen auch niedrigere Motive sind – die Ermordung des Vaters durch die Caesarianer Gnaeus unverzüglich in Bewegung setzen. 3, 84–85 meint Cato, niemand habe so viel verloren wie sein Gesprächspartner, wenn Pompeius Magnus tatsächlich für die Freiheit gekämpft hat (*Si pater arma tuus pro libertate gerebat, | Nullus in Emathiis plus, quam tu, perdidit arvis*). Die Bezeichnung des Schlachtfelds als *Emathiis arvis* in Verbindung mit *nullus plus* läßt den Leser unweigerlich an das lucanische *bella... plus quam civilia* (1, 1) denken.

Eine weitere Steigerung im psychagogischen Sinn folgt 3, 86–88, wenn Cato – die Gedankenwelt seines Gegenübers durchschauend – andeutet, der junge Mann habe sogar noch mehr verloren, wenn der Vater aus persönlichen Motiven gekämpft habe; denn dann habe Caesar ihm – dem Sohn und Nachfolger – die Weltherrschaft gestohlen.⁵¹ Das Paradox der nochmaligen Steigerung des superlativischen Gedankens aus 3, 84–85 in 3, 86–88 paßt zu der für Catos Denkgebäude zutiefst paradoxen Vorstellung, persönliche Beweggründe, noch dazu solche, die sich auf Machtpolitik gründen, könnten ideelle Werte wie *virtus* und *libertas* überflügeln (3, 81–83: [...] *si nil moritura moveret | Libertas, possesque hilaris servire*⁵² *tyranno; | Te privata tamen facerent mala Caesaris hostem*).⁵³ Als *vitae exemplum* (3, 90) soll ihm der Vater dienen; zur *gestarum imitatio rerum* (3, 90) soll er ihn noch als Toter (3, 89: *moriens genitor*) animieren, da er ihm diese Werte als *vera bona* (3, 89) hinterlassen habe. Das Motiv der persönlichen Feindschaft greift Cato 3, 91 in *invisa* geschickt in Verbindung mit der der *libertas* als Antipode gegenüberstehenden *potestas* wieder auf (3, 91–92: *Haec tibi perpetuo, quae non invisita potestas | Caesaris, aut fortuna potest auferre, manebunt.*). Um Gnaeus Pompeius endgültig bei seiner Ehre zu packen, rechnet ihm Cato vor, welche Heldentaten der Vater, als er nicht einmal noch so alt gewesen ist, wie der Sohn jetzt ist, schon vollbracht habe; damit greift er detaillierend und relativierend auf das den Eingang der Rede bildende Pompeius-Lob zurück; eine lange Aufzählung folgt, deren Zielpunkt Libyen ist, wo sich nun auch der junge Pompeius aufhält – im Unterschied zum Vater nicht als heldenhafter Soldat, sondern

⁵⁰ Cf. THIEL, 219: Ähnlich wie bei Lucan. IX, 371 die *impatiens virtus* haerere Catos in schroffen Gegensatz zur Saumseligkeit des Cn. Pompeius gestellt wird [...].

⁵¹ THIEL, 219 geht noch einen Schritt weiter: Wenn er [= Cato] mit den Worten [3, 80–83 im Vollzitat] auf ein letztendlich persönliches Motiv zurückgreift, um Cn. Pompeius aus seiner Lethargie zu reißen [...], so wird damit trotz der hypothetischen Konjunktive (*moveret*, *posses*, *facerent*) schon ganz deutlich Catos Zweifel an der Stabilität des Charakters seines Gegenübers reflektiert.

⁵² *servire* ist ein Schlüsselwort bei Lucan.

⁵³ Weiterführend THIEL, 220–221: Ebenso wie der Cato Lucans ist sich auch der Cato im Supplementum Lucani der Aussichtslosigkeit des Kampfes um die republikanische Freiheit bewußt und erkennt sehr wohl, daß Rom, sein Vaterland und wohl auch die untrennbar damit verbundenen Werte, wie etwa *iura* und *leges*, in ihrer bisherigen Form dem Untergang geweiht sind. [...] Daß Cato dessen ungeachtet den Cn. Pompeius mit dem Hinweis auf dessen Vater zum unverminderten Kampf für Vaterland und Freiheit ermuntert und anzuspornen versucht, beruht keineswegs auf einer kurzsichtigen Fehleinschätzung der politischen Lage oder gar auf der nichtigen Hoffnung, im Kampf gegen Caesar doch noch einen Sieg für die republikanische Sache erringen und das Steuer Fortunas herumreißen zu können, sondern wohl vielmehr auf seinem unerschütterlichen Glauben an sein Ideal der *libertas*, für die man sich bis zum Letzten gegen das „übermächtig heranbrandende Schicksal“ [= PFLIGERSDORFFER, 350] aufbäumen muß.

als unentschlossener Weichling. Die wohlkomponierte, gezielt ihrem *telos* zusteuern-
de Rede findet 3, 105 in der schmähhlichen Bezeichnung *privatus* ihren Höhepunkt;⁵⁴
der Kreis zum Beginn schließt sich, indem Cato Pompeius auffordert, den Ruf seines
Vaters dahingehend auszunützen, Truppen bei den dem Vater Verpflichteten und
Dankesschuldigen auszuheben.

Für die Unterredung zwischen Cato und Gnaeus Pompeius kann sich May auf
eine kurze Schilderung im *Bellum Africum* (22, 1–23, 1) stützen.⁵⁵ Im *Argumentum*
zum dritten Buch schreibt May *Cn. Pompeius fil. a Catone objurgatus [...]*; die ent-
sprechende Stelle bei Pseudo-Caesar lautet (22, 1): *M. Cato [...] Cn. Pompeium*
filium multis verbis assidueque obiurgare non desistebat. 22, 1 wird Cato wie im
Supplementum als Kommandant in Utica eingeführt (*qui Uticae praeerat*), der den
jungen Mann *amicis castigat verbis*, womit *multis verbis assidueque* variiert ist. Die
Rede reicht von 22, 2–22, 5 und liefert May – in veränderter Reihenfolge – die psych-
agogisch wirksamen Argumente zur Beeinflussung des Pompeius in seinem Sinne:
22, 2–22, 4 sind der Person des Pompeius Magnus gewidmet; erst 22, 5 wird ihm der
Sohn gegenübergestellt. Cato packt Gnaeus 22, 2 – wie später bei May – bei seiner
Ehre, indem er ihm mitteilt, welche Großtaten der Vater in dem Alter, in dem der
Sohn nun sei (*istuc aetatis cum esset*) als *privatus atque adulescentulus* vollbracht
habe. Es folgt eine detaillierte Auflistung der einzelnen militärischen Operationen.
22, 3 führt Cato dem jungen Mann den Erfolg vor Augen, den der Vater als *adu-*
lescentulus atque eques Romanus als Preis für seine Anstrengungen davongetragen
habe. 22, 4 führt Cato als dritten Argumentationsschritt, der auf den vierten in 22, 5
vorbereiten soll, des Vaters damals schlechtere Ausgangsposition gegenüber der sei-
nes Sohnes jetzt an, die 22, 5 breit thematisiert und effektiv mit *tu contra* eingelei-
tet wird. May liefert in einer Kommentarnotiz⁵⁶ zum 3. Buch der *Continuation* den
Beweis für die Benützung des *Bellum Africum*:

*The Roman army remaining in Affrica, hearing that Spain was vexed with
dissentions & seditions, sent thither Cneius Pompeius, the eldest sonne
of Pompey the Great, as thinking that he for his Fathers sake would be
received in Spaine with greatest honour; aduising him that when he had
settled his affaires there, he should march to Rome; and they themselues
intended with all their forces to meet him there, and make the warre in
Italy; this counsell was had while Caesar as yet lingred in Aegypt, ac-*

⁵⁴ Noch deutlicher in der *Continuation*: *And sleep'st thou here? What helpe in Affrica | Lend'st
thou to Rome more than one private hand?*

⁵⁵ Auf dieses Vorbild weist THIEL, 219 hin, reduziert aber auf das 22. Kapitel und führt keine
Detailinterpretation durch.

⁵⁶ Die Kommentarteile sind von unterschiedlicher Länge und nicht zum ganzen Text angelegt. Im
Supplementum fehlen diese Notizen, die Einblick in die Arbeitsweise des Autors und punktuell Auf-
schluß über seine Quellenbenützung geben. Diese Vorgangsweise zeigt eine unterschiedliche Einstellung
des Autors zu seinen Texten – aber auch zum Zielpublikum: Der Leser der englischen *Continuation* kann
lateinische Vorbilder aufgrund der unterschiedlichen Sprachen schwerer erkennen; deshalb wird ihm ein
Kommentar geboten; vom Leser des lateinischen Textes wird erwartet, daß er anhand von Formulierung-
en, geschickt eingepaßten Wendungen und an der Gedankenführung den oder die Vorbildautor(en) iden-
tifiziert.

cording to Dion. lib 42. but Hirtius in his Commentaries relates it after that time.

Cneius Pompeius chid by Cato, and aduised to goe into Spaine and raise forces, with thirty ships of all sorts, putting to Sea at Vtica, sailed to Mauritania, and entred the Kingdome of King Bogud: there setting his army on shore, which consisted of about two thousand slaves and Freemen, part armed, and part unarmed, he marched toward the Towne of Ascurum, in which Towne there was then a Garrison of the Kings: the Garrison suffering Pompey to passe quietly till he approached the very walls of the Towne, sallying out then, on the sudden ouercame them, and some they killed, some they forced into the Sea; Pompey himselfe, with a few of his men, getting to their ships, sailed away; after which hee neuer more arriued on the shore of Affrick, but went to the Balearicke Ilands, and from thence to Spaine. Hirt. comment. de bello Affricano.

Mays Cato akzentuiert seine Argumentation anders; zuerst appelliert er an Pompeius' Begriff von Familienehre (3, 66–74); Allusionen an *Bellum Africum* 22, 5 sind nicht zu übersehen; 3, 66–67 (*scrutare remotos | terrarum tractus; per regnaque dis-sita quaere*) nimmt gedanklich *proficisceris ad paternas clientelas* auf. 3, 72–73 (*quae tibi non classes, armis pacata paternis | aequora praebeunt?*) schließt an *auxilium tibi reique publicae atque optimo cuique efflagitatum* an. Die Aufzählung der möglichen Hilfskontingente (3, 75–79) ist explikative *adiectio* Mays; 3, 80–92 hat keinerlei Bindung an das *Bellum Africum*, ist vielmehr psychologisch-psychagogisch vertiefender Zusatz.

3, 93–103 greift May *Bellum Africum* 22, 2–22, 3 auf. *Labentem patriam* (3, 93) nimmt *rem publicam [...] oppressam* und *paene oppressam funditusque deletam Italiam* auf und stellt den römischen Staat durch den Ersatz von *oppressam* durch *labentem* auf einen noch schwankenderen Boden; *teneris [...] ab annis* (3, 93) variiert *adulescentulus*. 3, 94–95 (*Nullus adhuc titulis, nulloque insignis honore; | Nec vires habuit, nisi quas virtute paravit.*) nehmen auf *privatus* (22, 1) und auf 22, 4 Bezug (*Atque ille, non ita amplis rebus patris gestis neque tam excellenti dignitate maiorum parta neque tantis clientelis nominisque claritate praeditus, in rem publicam est ingressus.*). 3, 97–101 sind eine explikatorisch-historische Erweiterung Mays zu Marius' Umtrieben in Rom.⁵⁷ 3, 102–104 schließt sich der Autor mit *dignus tunc nomine Magni | [...] adhuc Romanus eques | de rege triumphum | haec fecit* eng an 22, 3 (*sibi eam dignitatem [...] conciliavit [...] eques Romanus triumphavit*) an, um in der zweiten Vershälfte von 3, 104 in einer Übersteigerung von 22, 1 (*istuc aetatis cum esset*) zu gipfeln (*Haec fecit, nondumque tuos excesserat annos*).⁵⁸ 3, 105–109 neh-

⁵⁷ In der *Continuation* schreibt May in brutaler Gegenständlichkeit: *When Marius faction did the walls invade, | And Rome it selfe a slaughter house was made.* Im *Supplementum* gelingt ihm durch eine stilistische Variante eine geringfügige Abschwächung (3, 97–98: *Quum Marii moestam lacerasset factio Romam, | Et miseram assiduis impleret caedibus urbem!*)

⁵⁸ Laut THIEL, 220 hebt May die vorbildlichen Taten des Pompeius Magnus aus dessen Jugendjahren deutlich von dem nicht uneingeschränkt positiv eingeschätzten Verhalten in den letzten Lebensjahren ab: *Die früheren positiven Leistungen des Pompeius, für die er auch Beispiele anführt, offenbaren sich in Catos Ansicht somit ungeachtet seiner zwiespältigen Haltung im Bürgerkrieg gegen Caesar und*

men noch einmal den gedanklichen Duktus von *Bellum Africum* 22, 5 auf: Demnach steht auch bei May der Vater immer noch im Vordergrund; die Verknüpfung zum Sohn ist aber durchgängiger geworden und nicht mehr ausschließlich auf den Schluß der Rede konzentriert.

Der Aufbruch des jungen Pompeius – *his verbis hominis gravissimi incitatus adulescentulus* – ist 23, 1 mit technischen Details ausgeschmückt (*cum naviculis cuiusque modi generis XXX, inibi paucis rostratis* u.dgl.m.) und mit einer Zielangabe versehen (*in Mauretanium regnumque Bogudis est ingressus*). Bei May treten diese Sachinformationen zugunsten der besprochenen Vorausschau auf Pompeius' Schicksal in den Hintergrund.

Thiel stellt durch die Aufdeckung einer gedanklichen Leitlinie zwischen Catos Rede an Pompeius und seiner Entscheidung zum Selbstmord eine enge Verbindung zwischen den beiden Passagen her, die ganz Cato gehören.⁵⁹ Diese Verbindungslinie ist die *verinnerlichte und idealisierte Form der libertas*⁶⁰; wenn nötig bis zur letzten Konsequenz: dem Selbstmord.

Diese Kompromißlosigkeit hat bei einem der bedeutendsten Kritiker und Opfer Caesars Bewunderung ausgelöst; Cicero⁶¹ schreibt mehrfach über Cato; hervorzuheben sind im Zusammenhang mit May zwei Stellen, da in ihnen Gedankengut transportiert wird, das auf den Engländer eingewirkt haben dürfte: die Selbstbefreiung Catos von allen irdischen Banden mittels der Philosophie (Cic. Tusc. disp. 1, 74–75):

Cato autem sic abiit e vita, ut causam moriendi nactum se esse gauderet. Vetat enim dominans ille in nobis deus iniussu hinc nos suo demigrare; cum vero causam iustam deus ipse dederit, ut tum Socrati, nunc Catoni, saepe multis, ne ille me Dius Fidius vir sapiens laetus ex his tenebris in lucem illam excesserit, nec tamen ille vincla carceris ruperit (leges enim vetant), sed tamquam a magistratu aut ab aliqua potestate legitima, sic a deo evocatus atque emissus exierit. [75] Tota enim philosophorum vita, ut ait idem [= PLATON], commentatio mortis est.

und der Vorzug der Selbstopferung gegenüber einem Leben unter Caesars heraufdämmernder Tyrannei (Cic. de off. 1, 31, 112):

atque haec differentia naturarum tantam habet vim, ut non numquam mortem sibi ipse consciscere alius debeat, alius in eadem causa non debeat. num enim alia in causa M. Cato fuit, alia ceteri, qui se in Africa Caesari tradiderunt? atqui ceteris forsitan vitio datum esset, si se interemissent, propterea quod lenior eorum vita et mores fuerant faciliores; Catoni cum

können dadurch von ihm auch als nachahmenswerte exempla verwendet werden, ohne in Konflikt zu seiner grundsätzlichen Skepsis an der Lauterkeit der Absichten des Pompeius im Bürgerkrieg zu geraten.

⁵⁹ THIEL, 221–222.

⁶⁰ THIEL, 221.

⁶¹ Zu Ciceros Wirkung cf. Gell. 13, 20, 3: [...] *pater fuit M. Catonis, praetorii viri, qui bello civili Uticae necem sibi gladio manu sua conscivit, de cuius vita liber est M. Ciceronis, qui inscribitur laus Catonis, quem in eodem libro idem Cicero pronepotem fuisse dicit M. Catonis Censorii*. Mehr zu Cicero über Cato bei GIEBEL, Marion: *Cicero mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1993, 96.

incredibilem tribuisset natura gravitatem, eamque ipse perpetua constantia roboravisset semperque in proposito susceptoque consilio permansisset, moriendum potius quam tyranni vultus aspiciendus fuit.⁶²

Seneca berichtet Suas. 6, 2 von Catos Freitod als *maximum vivendi moriendique exemplum*. Dort richtet er seine *puras a civili sanguine manus* gegen sein *pectus sacerrimum*. Catos Vorbereitungen auf seinen Selbstmord, die philosophischen Reflexionen über das Weiterleben nach dem Tod und die eigentliche Todesszene bilden den Schwerpunkt des vierten Supplementbuches⁶³; als Prolog dient eine kurze Situierung der Szene, als Epilog Caesars Reaktion auf Catos Freitod, in dem May noch einmal die unüberbrückbaren Gegensätze⁶⁴ zwischen den beiden Männern hervorstreicht.

Der „Szenenwechsel“ vom Schlachtfeld nach Utica erfolgt an der Versgrenze von 4, 137 zu 4, 138; auf die geographische Grobgliederung in 4, 137 (*Libyae [...] oras*) folgt 4, 138 die dezidierte Ortsangabe (*Uticam [...] urbem*); Cato wird ein neues Epitheton beigelegt (*nobilis*). Wie zu Beginn seiner beiden früheren Auftritte wird er in einer weiteren Variation zu 2, 372–373 (*armis | praesidioque tenet*) und 3, 64 (*praesidiis tenuit*) als Schirmherr der Stadt vorgestellt (4, 138–139: *praesidiis [...] Uticam [...] urbem | Ausoniis tenuit*). Ein kurzer militärischer Lagebericht füllt die zweite Hälfte von 4, 139 und den gesamten Folgevers 4, 140: Die Senatspartei ist unterlegen (*nota clade senatus*), Scipio geflohen (*Scipiadaeque fuga*); so rüstet man zur Abwehr Caesars von Utica (*victorem arcere parabat*); es ist bezeichnend, daß der Name von Catos Widerpart nicht genannt wird; nicht nur der traurige Gegensatz zwischen den Abstrakta *clades & fuga* auf der einen und der alles beherrschenden Person des *victor* auf der anderen Seite wird so betont, auch die realistische Einschätzung der Lage durch Cato wird deutlich; daß die eigene Sache schon vor einer möglichen militärischen Auseinandersetzung verloren ist, demonstriert May mit einem Blick in Catos Gedanken (4, 142–143: *nimum trepidantia pectora sensit | et victum fama non visi Caesaris agmen*); mit welcher Partei der Autor sympathisiert, zeigt er mit der schmerzlichen Interjektion *sed frustra, heu!* (4, 142), die als Ausruf Mays ebenso wie als Schrei seiner Figur Cato gesehen werden kann.

Wie in der *adhortatio* an den jungen Pompeius verstellt sich Cato, um die Moral der Truppe zu heben; Standhaftigkeit prägt seine Gesichtszüge (4, 144: *vultu immutatus eodem*), für jeden einzelnen ist er in dieser schwierigen Situation da (4, 144–159): Er hat Mitleid, spendet Trost und setzt es sich in Opferbereitschaft zum höchsten

⁶² Dieses Cato-Lob Ciceros ist – gleichsam als Motto – auf der Versoseite des Titelblattes der von der Verf. benützten Ausgabe von Addisons Cato-Tragödie abgedruckt.

⁶³ THIEL, 228 bietet eine gute Übersicht über den Aufbau der Sterbeszene; er beginnt seine Analyse 4, 160 und schließt bei 4, 300; Prolog und Epilog bezieht er nicht mit ein.

⁶⁴ THIEL, 223: *In der moralischen Selbstbehauptung der virtus ist indes jegliches Ich-Denken geschwunden. [...] [Das wird auch] in der letztendlichen Hingabe seines Lebens für die gerechte Sache des Gemeinwohls, der Freiheit, sichtbar [...]. Gerade in dieser Hinsicht zeichnet sich die virtus Catos aus. Virtus, Tapferkeit und Mut in äußerer Bedrängnis, alleine genügt nämlich nicht. Die gibt es auch bei Caesar, wie May in seiner Apostrophe an denselben im letzten Supplementsbuch eingesteht: [3, 58–60 im Vollzitat]. Aber seine virtus, robur in armis, bonitas, [sic] und Clementia sind eben an ein unrechtes und egozentrisches Ziel gebunden, der Vernichtung des republikanischen Staatssystems und der Einrichtung der eigenen Alleinherrschaft, und werden damit schon von vornherein ähnlich wie im Bellum civile Lucans abqualifiziert.*

Ziel, seine Leute zu schützen, auch wenn er selbst alles dabei verlieren sollte (4, 148: *suam* [sc. salutem] *quamvis projecerat ipse*). Die *nimum trepidantia pectora* (4, 142) greift May 4, 150–151 mit nahezu derselben Formulierung auf – abzüglich des *nimum*, dafür in Verbindung mit dem Heilmittel der *placida verba*. 4, 151–155 wird der Inhalt der „Trostrede“ näher ausgeführt: Cato stärkt den Glauben an die *clementia Caesaris* – darin sollte er sich auch nicht täuschen – und redet seinen Männern ein, selbst nicht darauf verzichten zu wollen; diese Notlüge erscheint ihm vertretbar, da das Eingeständnis eigener Todessehnsucht seine Getreuen in ihrer Haltung schwankend machen würde. Wie Cato wirklich fühlt, macht May in der explikativen Apologie von dessen Verhalten durch die Wahl der Verben deutlich (4, 153: *videri*. 4, 156: *celare*. 4, 157: *simulare*. 4, 159: *simulare*), wobei zwischen den beiden identischen Verben 4, 157–158 der symbolische Weg der Wahrheit angesprochen ist, von dem Cato nur ausnahmsweise abweicht (*aperto* | *vel deflexisset rigidi de tramite veri*).

Bis 4, 159 ist Cato von anderen Menschen umgeben; von diesem stets als einzelförmig handelndem Kollektiv hebt er sich als einziger als Individuum ab⁶⁵; ab 4, 160 werden die Bewohner von Utica zusehends ausgeblendet; für sie hat Cato getan, was in seiner Macht stand; damit ist sein Pensum auf Erden getan; mit einer hochpoetischen Nachtschilderung (4, 160–167) beginnen die Vorbereitungen zum Freitod. Die individuelle Haltung Catos findet Ausdruck in der Schlaflosigkeit, die ihn von den anderen in seinem Umfeld, die 4, 163–164 ein allerletztes Mal genannt werden (*gnatos cuncti* [...] | *carpebant somnos*), unterscheidet. Cato findet den Zugang zu sich selbst – zu seiner Seele – in der Stille der Nacht. Er ist in dem Zustand, in dem ihn Brutus bei Lucan 2, 239–241 vorgefunden hat (*invenit insomni volventem publica cura* | *fata virum casusque urbis cunctisque timentem* | *securumque sui*). May variiert den Ausdruck und erzielt so eine poetischere Sprache als sein Vorbild: *insomni cura* entspricht *non tranquilla virtus, alto ut iaceat somno oppressus*.

4, 165–180 erhebt sich Catos Seele als *libera mentis vis* (4, 165–166) in wirkungsvollem Kontrast zu *somno oppressus* (4, 165). Catos philosophische Kraft besteht darin, daß er nicht – wie gewöhnliche Menschen – Trost im heimeliges Vergessen bescherenden Schlaf sucht, sondern in Gedanken an Schlafes Brudes (4, 167: *aeternos vitae immortalis honores*). In der Folge werden verschiedene Tugenden und Laster einander gegenübergestellt; von den letzteren muß die Seele, die *contemplatrix*, gereinigt werden; in einem Kurzvergleich wird die Säftelehre als Parallele herangezogen (4, 173–174: *purgantia sicut* | *corporis humores pravos medicamina tollunt*). Diesen konkreten Medikamenten ist 4, 175 die *moralis medicina* gegenübergestellt.⁶⁶ 4, 177–178 nimmt May die Licht-Dunkel-Metaphorik, die in der Nachtschilderung

⁶⁵ Cf. THIEL, 227: Ähnlich zum *Bellum civile* Lucans ragen also auch im *Supplementum Lucani* Thomas Mays aus der Masse der Sterbenden einzelne Größen hervor [...]. Doch bei Juba, Petreius, Scipio, Varus, Labienus und Cn. Pompeius ist jeweils nur die subjektive Autonomie verwirklicht. Um wieviel größer muß daher Catos Überlegenheit im Tode beurteilt werden, wenn seine *tranquilla virtus* [...], von allen persönlichen Bedingtheiten gelöst, auch in der bitteren Niederlage ganz im Dienste der freien *res publica* aufgeht. In seiner Haltung wird die persönliche Autonomie objektiviert, wodurch nunmehr auch seine Bezeichnung als *legum vindex justissimus* [...] verständlich wird.

⁶⁶ May hat eine Vorliebe für medizinische Vergleiche in ähnlichen Zusammenhängen; so schreibt er in der Exposition zu seinem *Historiae Parliamenti Angliae Breviarium Tribus partibus explicitum*, p. 3: *De Parlamento Angliae, & Exordiis Belli funestissimi, tot annos intra Regni viscera grassantis, scri-*

derung vorbereitet ist, auf (*ne densis pressa tenebris | mens erret caeca*); *pressa* ist Rückbezug auf *oppressus* (4, 165); *densis tenebris* nimmt *somno* (4, 164–165) auf. Nach diesen allgemeinen Überlegungen wird Cato bescheinigt, aufgrund seiner schon lange Zeit sein Leben prägenden *virtus* (4, 179: *longa virtute*) sei dieser Reinigungsprozeß für seine Person längst abgeschlossen; deswegen verfüge er über eine *mens sancta* (4, 179) und habe das Niveau erreicht, auf dem er kontemplieren könne und dürfe. Ist er bisher seinen geistigen Weg allein gegangen, so gesellt sich nun Platon als Führer zu ihm – in Gestalt eines Buches, des *Phaidon*, den Cato als Gottesgeschenk begrüßt (4, 183: *Salve, sancte liber, Superis demisse Catoni*).

May entwickelt – gemäß den für die Topik der Buchanrede gültigen Regeln – ein Zwiegespräch zwischen dem stoischen Weisen und Platon. Elemente der Seefahrersprache⁶⁷ beherrschen die Buchanrede (4, 184–185: *dirige tu cursum vitaeque extrema meantis | instrue*). Cato ruft Platon via *Phaidon* als seinen Lehrmeister an (4, 185: *non alium moriturus quaero magistrum*). Eine ähnliche Aussage, nur mitten aus dem irdischen Leben gegriffen, hat Lucans Brutus 2, 247 gegenüber Cato gemacht: *Dux Bruto Cato solus erit*. Dann stellt Cato (4, 187–190) in schrittweiser Steigerung – auf drei stakkatoartige kurze Fragesätze folgen nach dem Gesetz der wachsenden Glieder zwei zweigliedrige – die Fragen, die ihn am meisten beschäftigen (4, 187–188: *quid sit | mors*. 4, 188: *quid vita fuit*. 4, 188: *quid erit*. 4, 188–189: *num nulla futura est | an vivant animae post funera*. 4, 189–190: *praemia justis | quae restent; quae sacrilegos vindicta manebit*.); erst als Todgeweihter wagt er es, sie zu stellen (4, 187: *jamque mori certo liceat mihi discere*). Die Anordnung der Fragen zeigt, daß Cato mit dem Leben abgeschlossen hat: Die Frage nach dem Wesen des Todes (Präsens) und die Frage nach dem, was danach kommt (Futur), rahmen die gewünschte Auskunft über das Leben (Perfekt). Danach fragt Cato nur noch nach dem, was ihn nach seinem Ableben erwartet: *praemia* ist diametral *vindicta* gegenübergestellt, *justis sacrilegos* (abba); die Dauerhaftigkeit dieses Jenseitszustandes findet Ausdruck in der Wahl der Verben (*restent, manebit*).

Die Antworten erhält Cato aus dem *Phaidon*: Mays literarische Gestaltung erweckt den Eindruck eines richtigen Dialogs: Das aus dem *Phaidon* übernommene Gedankengut ist im Druckbild in Kursive abgehoben⁶⁸: Cato liest von der Freiheit der Seele, von der Loslösung vom Körper und der *pura facultas*. Ihr Himmelsflug wird als Ideal der Beschränktheit der Sehkraft und sonstiger sinnlicher Wahrnehmung gegenübergestellt; als einziges Sinnesorgan sind die Augen gesondert erwähnt, da mit ihnen die kontemplative Fähigkeit der freien Seele des Philosophen kontrastiert wird.

benti, quamvis breviter; pauca tamen de causis (pro statu rerum & temporum) convocandi ejusdem Parliamenti, necessario videntur praemittenda. [...] Mirandum prorsus, quanta Regiminis illius Intemperies, quae tantum genuit Morbum! quanta Morbi malignitas, cui Parliamentum inefficax Medicina! p. 161: [...] *immedicabilis morbus [...]; A Posteriore, nempe Morbo, exordiar; postea de remedio.*

⁶⁷ Seefahrersprache verwendet May topisch auch im letzten Satz seines *Historiae Parliamenti Angliae Breviarium*, p. 223: *Et nos tantum aequoris spatium permensi, vela contrahimus.*

⁶⁸ Es ist nicht einfach, die zugrundegelegten Stellen aus dem *Phaidon* exakt anzugeben, zumal May sein philosophisches Gedankengut auch aus anderen Quellen geschöpft hat; am ehesten sind 61 c sqq. (Todesorientierung des Philosophen), 63 e sqq. (Trennung von Leib und Seele im Tod), 65 a sqq. (Körper als Hindernis für die Seele), 67 b sqq. (Todesbereitschaft des Philosophen), 69 e (Unsterblichkeit der Seele) und 80 e sqq. (unterschiedliches Schicksal der Seelen) anzuführen.

Mit Himmelserscheinungen gibt sich die Seele nicht zufrieden; sie will das himmlische Licht, sie will Gott schauen. Höher und höher steigt sie, immer mehr will sie lernen. Das beherrschende Element des Auges gipfelt 4, 203 in dem Paradoxon *se non posse videre, videt*. Hoffnung für die im Körper eingekerkerte Seele gibt es erst nach dem Tod. Das Ideal des *sapiens* sind *coelestia gaudia*. Cato weiß um die Hinderlichkeit des Körpers als materieller Hülle für den Weg der unsterblichen Seele in den Himmel: Der Körper ist unrein, nicht aus einem Stoff, sondern eine Mixtur; die Seele ist himmlischen Ursprungs, reines Feuer = stoischer λόγος und *substantia pura: sui in toto similis*. Catos Fragenkatalog wird in Form einer Seligpreisung der guten und einer Verdammung der schlechten Seelen beantwortet: Die *felices animae* können als *contemplatrices* zum Himmel fliegen, da sie – noch zu Lebzeiten, in ihre Körper eingeschlossen – die Basis dafür gelegt haben: *sub carne latebant* steht in Kontrast zu *a carne volarant*. Die verderbliche *libido* hat den guten Seelen nichts anhaben können, wohl aber den schlechten. Sie sind in fleischlichen Genüssen versunken; *tetra libido*, jegliche Art von *voluptates* und Orientierung an den Sinnen machen ihnen – auch nach der Loslösung vom Körper – den Blick zum Himmel unmöglich.

Hinter 4, 237 legt Cato den *Phaidon* zur Seite und spricht Platon als *divine* an. Diese Göttlichkeit liegt darin begründet, daß der Grieche seine *dogmata vera* direkt von Gott erfahren habe; wie Gott Platons Lehrmeister gewesen sei, sei nun der Philosoph Catos Lehrer; über Platon als Mittlerinstanz und Sprachrohr Gottes habe er, Cato, direkten Zugang zu Gottes Weisheit. Er liest weiter und fühlt sich bestätigt: Ein Weiser habe keinen Grund, den Tod zu fürchten, weil er dann endlich das Höchste schauen könne. Wenn ganz dem Irdischen verhaftete Menschen wie unglücklich Liebende den Tod herbeisehnten, wie sehr müsse dann erst bei einem Philosophen die Todessehnsucht ausgeformt sein, da er doch um die Genüsse wisse, die ihn – den Sehenden – im Jenseits erwarten. Doch dann birgt der *Phaidon* eine Catos Entschluß zum Freitod vorneweg diametral entgegenstehende Wendung; nur Gott darf die Tore zur Erkenntnis und damit zum Tod öffnen (4, 264–266). Der schwerwiegende Inhalt wird mit Elementen der Rechtssprache abgesichert; Cato legt die Buchrolle abermals stützend zur Seite; sein philosophisch arbeitender Geist ist zu einem nochmaligen Abwägen der Rechtmäßigkeit seines Vorhabens gezwungen. Fast vorwurfsvoll spricht er die Götter an, die ihn auf Caesars finalen Schwerthieb warten lassen und – noch schlimmer – ihn zwingen wollen, Caesar als seinen Herrn anzuerkennen – einen Herrn, der für sein – für Catos – Rom erklärter Staatsfeind ist (4, 271–273: [...] *dominumque fatebor | Esse meum, quem Roma suum decreverat hostem, | Quemque ego damnaram*. [...]).

Apologetisch wendet er sich an die Götter; sie selbst hätten nichts gegen einen Umsturz der menschlichen Gesetze unternommen. Zur Bekräftigung zitiert er 4, 276 (*et dare ius sceleris*) – Lucan (1, 2: *iusque datum sceleris*) und schreibt die Schuld am Bürgerkrieg den Göttern zu (2, 288).⁶⁹ Unter diesen geänderten Vorzeichen dürfe er,

⁶⁹ cf. BARTSCH, 40: *Indeed, the Civil War is about the massive failure of the laws any longer to restrain men, about ius datum sceleris; as Lucan's Cato recognizes, he is the last guardian, and a powerless one, of the limits of justice and law* (2.316). Cf. weiters BARTSCH, 65: [...] *when Cato debates with Brutus whether or not to participate in the furor of his fellow citizens, he first calls the civil war a crime*

wolle er seinen Idealen treu bleiben, selbst entscheiden, ob er weiterleben wolle oder nicht (4, 276–277); dieses *fas* stellt er dem *nefas* gegenüber, das darin bestünde, am Leben zu hängen, wenn Caesar herrsche, in einem Regime der *regna iniusta* (4, 280).⁷⁰ Für sein Rom wäre er da ein schlechtes Beispiel (4, 281: *Quam Romae damnosa forent exempla Catonis!*). Die beiden Söhne des Pompeius, deren einen er doch so mühsam zum Kämpfen für das Vaterland gebracht habe, würden nicht mehr an die gerechte Sache glauben (4, 284: *iustae posthac non credere causae*); von der guten Unternehmung (4, 285: *pulchris coeptis*) würden sie ab- und so die Freiheit im Stich lassen – zumal deren Verteidigung und Wiederherstellung gefährlich sei (4, 286–287) –, wenn sogar der als so hart bekannte Cato „gern“ dienen würde; der einprägsame harte Gegensatz, durch die sentenzenhafte Junktur *et non displiceat duro servire Catoni* (4, 288) verstärkt, gibt den Ausschlag. Das Leben ist ein zerbrechlich Gut (4, 289: *Ah! potius fragilem hanc sit fas abrumpere vitam*); für die Freiheit will er es gerne opfern, wenn er nur sie nicht schänden muß (4, 290: *Quam te, Libertas, violem.*).⁷¹ Die zerstörerische Gewalt aussagenden Verben sind gezielt gewählt. Wenn die Götter aber den Tod der Freiheit zulassen, dann darf, ja dann muß auch er sterben; er muß, wie zuvor der unglückliche *amator* (4, 255–257), zur Styx gehen.

Hat Cato während und nach der *Phaidon*-Lektüre zunächst gezögert, ist es nun damit vorbei (4, 293: *non ultra dubitare licet*). Nach der Hephthemimeres stößt er sich – unmittelbar nach diesen *ultima verba* – das Schwert in die Brust. Ein letztes Mal beweist er seine Härte, indem er gewissermaßen ein zweites Mal stirbt; denn als seine Diener ihm helfen wollen, vergrößert er die Wunde eigenhändig dergestalt, daß ein schnelles Ende naht. 4, 300 rückt hinter der Trithemimeres in die Nähe einer Sentenz: *mortemque docet non posse negari*.

Die Gesamtkonzeption der Todesszene läßt eine eindeutige Schwerpunktsetzung auf der philosophischen Auseinandersetzung mit dem Leben nach dem Tod gemäß Platons *Phaidon* erkennen.⁷² Das eigentliche Sterben, vor allem die exakte Schilderung des Hand-an-sich-Legens, tritt demgegenüber in den Hintergrund. In dieser veränderten Ponderierung liegt ein gewichtiger Unterschied zu den möglichen Vorlagen. An erster Stelle ist Plutarchs Cato-Vita aus dem Parallelbiographienpaar *Phokion & Cato minor* zu nennen.

against the gods („nefas“, 2.286) and then a crime of the gods (2.288). And this confusion, of course, renders expiation impossible. In Lucan's diseased world, the expiation and the crime come all too close to being the same thing – the civil war itself, which is at times figured as punishment for Roman sins, at times the sin itself.

⁷⁰ Zu Lucans Cato bemerkt BARTSCH, 129: *Cato made the idealistic fight between liberty and tyranny possible [...]*.

⁷¹ THIEL, 232: *So geschieht in Catos Tod das Paradoxe: Obwohl er die republikanische Freiheit für den Staat nicht wiederherstellen kann, bewahrt er sich sehr wohl die innere Freiheit und erhält dadurch zumindestens das Ideal der libertas am Leben.*

⁷² THIEL, 231 zieht Bilanz: *Cato räumt also im Supplementum Lucani durch seine Gedanken den scheinbaren Konflikt zwischen den Geboten der aktuellen Situation militärischer und politischer Bedrängnis und denen der Philosophie beiseite und bringt vielmehr beide, sowohl politisch-republikanische als auch philosophische Ideale, zu einer untrennbaren gedanklichen Einheit und Harmonie. Um es in andere Worte zu fassen: In Cato verschmelzen immanente und transzendente Gedanken.*

Dort (64–72) läßt Catos betont herzlicher Abschied von Sohn und Freunden Schlimmes ahnen; allein im Schlafgemach, nimmt Cato den *Phaidon* zur Hand; nach Beendigung der Lektüre merkt er, daß sich sein Schwert nicht am gewohnten Platz befindet; der Sohn hat es entfernen lassen. Cato erkundigt sich bei einem Sklaven nach dem Verbleib, erhält keine Antwort und nimmt die Lektüre wieder auf. Dann erteilt er den Befehl, das Schwert herbeizuschaffen, und betont, es aus purem Ordnungssinn zu vermissen. Als über längere Zeit seinen Anweisungen niemand Folge leistet, liest er den *Phaidon* zuende; heftigerer Tonfall gegenüber einem Sklaven bleibt ohne konkrete Folge, er schlägt ihm mit der Faust ins Gesicht und behält eine blutende Hand zurück; er wolle den Feinden nicht wehrlos ausgeliefert sein, schon gar nicht von Sohn und Bediensteten, brüllt er und fährt den Sohn an, ausreichend andere Wege zu kennen, sich das Leben zu nehmen: den Atem anhalten oder mit dem Kopf gegen die Wand rennen. Der Sohn verläßt weinend das Schlafgemach; Demetrios und Apollonides bleiben bei Cato. Er hält ihnen eine letzte Grundsatzklärung; u. a. gibt er vor, sich noch gar nicht endgültig zum Sterben entschlossen zu haben; doch sobald er einen Entschluß gefaßt habe, wolle er ihn auch ausführen dürfen; mit dem Auftrag, dem Sohn dies sachlich auseinanderzusetzen, lassen sie ihn in stummer Akzeptanz allein. Cato überprüft das Schwert auf seine Tauglichkeit und beginnt erneut zu lesen. Nach längerem Schlaf ruft er den Arzt Kleanthes und Butas, seinen politischen Ratgeber, läßt sich die Hand verbinden und schickt sie dann hinaus. Wieder allein, stößt er sich das Schwert in den Leib; der verletzten Hand fehlt die ausreichende Stoßkraft; im Todeskampf fällt er vom Bett; man stürmt das Zimmer; drastisch schildert Plutarch, wie Cato mit heraushängenden Eingeweiden in seinem Blut liegt, ohnmächtig und mit offenen Augen. Alle sind gelähmt vor Entsetzen; nur der Arzt versucht, die Eingeweide in den Leib zu drücken und die Wunde zuzunähen. Just in dem Moment erlangt Cato das Bewußtsein, stößt mit letzter Kraft den Arzt von sich, greift mit den Händen in die Wunde, zerreißt die Eingeweide und stirbt – ein zweites Mal. Plutarch berichtet weiter von Caesars Ausspruch, er gönne Cato den Tod nicht, weil der ihm sein Leben nicht gegönnt habe, und führt aus, daß Cato, hätte er sich Caesar ausgeliefert, weniger sich selbst verleugnet als Caesars Ruhm gemehrt hätte. Obwohl er nicht sagen könne, was wirklich geschehen wäre, wenn, glaubt er doch, Caesar hätte sich milde gezeigt.

May hat den Handlungsduktus und einzelne Erzählelemente Plutarch entnommen: örtliche und zeitliche Situierung, *Phaidon*-Lektüre in mehreren Etappen, die Erdolchung, die vergeblichen Rettungsversuche, den drastischen Schritt Catos und Caesars bezeichnende Reaktion. Der augenfälligste Unterschied ist die Reduktion des Personals: Im *Supplementum* ist Cato – sieht man von Platons Beistand ab – allein. Auf die von Plutarch dramatisch gut aufgebaute Vorgeschichte, in der Catos Umgebung schrittweise von seinem letalen Plan Kenntnis erlangt, verzichtet May. Auch die nächtlichen Besuche und die in deren Verlauf stattfindenden letzten Gespräche fehlen: Diese Reduktion auf Cato (und Platon) gibt May die Möglichkeit, seinen republikanischen Helden als Geistesmenschen zu zeichnen, der allem Irdischen entthronen ist.

Mit dieser Verknappung hängt der zweite Unterschied zusammen: May thematisiert nicht, warum Cato seiner schweren Bauchverletzung erst erliegt, nachdem er mit bloßen Händen dem Tod nachgeholfen hat, weil die Episode mit dem verschwundenen Schwert, die rohe Gewalt des plötzlich affektgeleiteten Stoikers und die angeschwollene Hand aus nachvollziehbaren gestalterischen Gründen keinen Eingang in die Schilderung gefunden haben; dieses allzu menschliche Verhalten hätte dem Ideal des stoischen Weisen⁷³, um dessen Darstellung May bemüht ist, widersprochen.

Eine dritte Abweichung betrifft die bewußte Unterlassung schauriger Details im *Supplementum*; May erspart dem Leser die lebensnahe Beschreibung eines ausgeweideten in seinem Blut liegenden Mannes, dem von seinem Arzt – wie einem Soldaten mit einer schweren Bauchverletzung – die Gedärme notdürftig in den Bauch zurückgestopft werden. Auch auf das zwar effektvolle, aber unrealistische Detail, daß Cato genau im richtigen Moment aus seiner Ohnmacht erwacht, um den „erstversorgenden“ Arzt wegstoßen und in manieristischer Detailfreude in seinem Bauch wühlen zu können, um endlich zu sterben, läßt er weg. Wichtig für May ist nicht der Akt des Selbstmordes, sondern die tiefeschürfende philosophische Auseinandersetzung mit dem Leben nach dem Tod. Diese Schwerpunktsetzung scheint ganz May zu gehören;⁷⁴ der Verfasser der *Continuation* und des *Supplementum* hat selbst – ohne Möglichkeit zum Rückgriff auf eine Vorlage – entschieden, welche Passagen aus dem *Phaidon* er in das letzte Gespräch Catos einpaßt;⁷⁵ Plutarch lieferte ihm mit der Art seiner Schilderung nur die Grundinformation, daß der Stoiker den gesamten *Phaidon* gelesen habe, wobei er einigen speziellen Passagen besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben dürfte.

Die Unterschiede in der Ausgestaltung der Sterbeszene – vor allem der Wechsel in der Abfolge der *Phaidon*-Lektüre – zwischen der früheren *Continuation* und dem späteren *Supplementum* zeigen, wie wichtig May die zu vermittelnde Aussage

⁷³ Die eigenwilligste Sicht auf Cato in der modernen Forschung hat gewiß JOHNSON, 45: *Can Lucan really have intended to give us a cruel cartoon of the Stoic saint? Perhaps, perhaps not.* BARTSCH, 117 dagegen sieht die Figurendarstellung gemäßiger: [...] *nonetheless an unusual figure for a Stoic, most notably in his behavior in book 2.* HAFETER, 125 vertritt die gegenteilige Ansicht; er spricht von einer *übermenschliche[n] Tat eines Mannes, der durch seine stoische Überzeugung gefestigt ist, eines in stoischem Sinne gottgleichen Weisen.*

⁷⁴ Ganz allgemein zur Darstellung von Sterbeszenen im *Supplementum* bei THIEL, 224: *Die moralische Größe, die Cato in aussichtslos bedrängter Lage in seiner Todesstunde erreicht, manifestiert sich nicht nur alleine im Hinblick auf das Ende Caesars, [...], sondern auch im Vergleich mit den überaus zahlreichen übrigen Sterbeszenen der eminentesten Vertreter von Catos eigener Partei [...]. Wie bereits gezeigt wurde, kommt es auch im Supplement weniger darauf an, wer siegt respektive unterliegt; als vielmehr wie man siegt und unterliegt. Daher ist auch Mays großes Interesse an der Haltung seiner Charaktere in der Extremsituation des persönlichen Untergangs und seine überaus dramatische Ausgestaltung desselben verständlich.*

⁷⁵ THIEL, 249 weiß von Mays Zugehörigkeit zur platonischen Schule von Cambridge zu berichten; daraus ist möglicherweise seine intensive Beschäftigung mit Platon im Rahmen von Catos Sterbeszene zu erklären. THIEL, 251 führt aus, daß May neben Platon auch mit Plotin, Marsilius Ficinus, Nicolaus Cusanus und Erasmus vertraut war, und kommt zu dem Schluß: *Berücksichtigt man diese Einflüsse neuplatonischer Gedanken auf den jugendlichen Thomas May, so werden zweifellos viele Aspekte seines späteren Lebens und Wirkens besser verständlich, wie etwa seine Betätigung als Dramenschreiber, seine permanente hochachtungsvolle Hinwendung zur Antike, seine selbst in den politischen Schriften dokumentierbare gemäßigte Haltung und auch sein Lucansupplement mit dem eingebauten extensiven Platonexkurs.*

war.⁷⁶ Bruère bezeichnet diese Passage als *one of the most successful portions of May's poem*⁷⁷. Joseph Addison habe sie im letzten Akt seiner berühmten Tragödie *Cato* (1712/13) imitiert. Deutlich weist Bruère in seiner Analyse darauf hin, daß *the thoughts purportedly derived from the Phaedo owe more to Virgil's sixth Aeneid, Cicero's Somnium Scipionis, and Macrobius' commentary on this last work*.⁷⁸ In Details verliert er sich aber nicht; die seien hier in summarischer Auflistung nachge-reicht. 1, 1, 6 äußert sich Macrobius erstmals zum *Phaidon*. Einige Kapitel später spricht er über die Reinheit der Seele (1, 5, 5–6). Nur den guten Menschen wirkt im Jenseits eine sichere Belohnung (1, 8, 2). Eine enge Verknüpfung zwischen der *virtus* und den Philosophen ist die Grundbedingung für das Glück im Leben und im Tod (1, 8, 3). Der Weg zur reinen Seele, wie sie auch Mays Cato vor Augen hat, geht über mehrere Stufen (1, 8, 5–6). Reine Seelen finden den Weg in den Himmel; dem Körper verhaftete geistern auch nach dem Tod noch um die leeren Hüllen (1, 9, 5). In der Folge spezifiziert Macrobius und gibt einige Beispiele für besonders für ein Leben im Himmel geeignete Seelen; die Weisen bilden unter ihnen eine große Gruppe (1, 9, 6).

Catos Gedanke, daß nach dem Tod erst das wahre Leben beginne, stützt sich auf Macr. 1, 10, 7. Seelen, die zum Himmel aufsteigen, leben nach dem Tod weiter; nur die, die das nicht tun, sterben (1, 10, 17). Als Macrobius auf das Gewicht der Seelen zu sprechen kommt, nimmt er abermals auf Platons *Phaidon* Bezug (1, 12, 7). Die unsterbliche Seele ist eine gereinigte Seele (1, 12, 17). Auch zum Selbstmord nimmt Macrobius Stellung und bezieht sich als Autorität erneut auf Platon; demnach gibt es zwei Arten des Todes: den seelischen und den rein körperlichen (1, 13, 5–8). Mit der Einstellung zum Selbstmord hängt die tatsächliche Freiheit der Seele zusammen (1, 13, 9–11). Dann definiert Macrobius die unsterbliche, ewige Seele (1, 13, 12). Zwischen natürlichem und gewaltsamem Tod besteht für ihn ein gravierender Unterschied, der für die Seele nicht ohne Auswirkung bleibt (1, 13, 13–15). Schließlich setzt er die Philosophie und die Unsterblichkeit der Seele in direkte Abhängigkeit (2, 17, 16).

Auf Cato nimmt Macrobius zweimal in den Satiren Bezug: Sat. 2, 4, 18: [...] *de pervicacia Catonis ait: quisquis praesentem statum civitatis commutari non volet et civis et vir bonus est.* und Sat. 3, 15, 6: [...] *M. Catonem qui post Uticae periit*

⁷⁶ THIEL, 229 stellt fest: *Sicherlich hebt die lateinische Version der Fortsetzung im Vergleich zur englischen den politischen Aspekt von Catos Tod deutlicher hervor.* [Es folgt ein Vergleich der *ultima verba Catos*.] *Die letztere [= lateinische] Version der Worte Catos ist gewiß situationsgemäßer und weniger weltfremd als die erstere [= englische], die, unter dem Einfluß der umfangreichen vorhergehenden metaphysischen Reflexionen, doch allzu einseitig die philosophische Komponente in Catos Charakter hervorhebt. In der Continuation ergibt sich zwangsweise auch eine Inkonsistenz in Catos gedanklichen Vorbereitungen auf den Tod: Obwohl ihm seine Philosophie verbietet, durch Selbstmord die Seele von den Banden des Körpers zu lösen, greift er letztendlich doch etwas inkonsequent auf dieses Mittel zurück, um zur philosophischen Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen. Durch die stärkere Betonung der politischen und ideellen Beweggründe für Catos Suizid erscheint dagegen im Supplementum Lucani die Argumentation Catos schlüssiger und konsequenter, und läßt zudem den scheinbaren Konflikt zwischen den Erfordernissen der Philosophie und denen der gegenwärtigen Situation persönlicher und ideeller Bedrängnis deutlicher vor Augen treten.* Cf. BRUÈRE, *Versions*, 155: [...] *the author took great pains in both its composition and its revision.*

⁷⁷ BRUÈRE, *Versions*, 155.

⁷⁸ BRUÈRE, *Versions*, 155 n. 36.

[...], wobei auffällt, daß er über die Todesart nichts sagt; möglicherweise, um Catos Ruhm nicht zu schmälern. Augustinus hingegen bezieht eine kritische Position zu Catos Freitod; im ersten Buch der *Civitas Dei* handelt er über mehrere Kapitel den Selbstmord ab. Civ. 1, 23–24 wird Cato seine Position zugewiesen, Civ. 1, 23 dessen Selbstmord mit seiner Bildung zusammengestellt:

non quia solus id fecit, sed quia vir doctus et probus habebatur, ut merito putetur etiam recte fieri potuisse vel posse quod fecit.

Augustinus kritisiert Cato, weil er an sich andere Maßstäbe angelegt hat als an seinen Sohn, und bringt Torquatus als Gegenbeispiel. Auch das Verhältnis zwischen Caesar und Cato kennt er recht genau:

Nullo modo igitur Cato turpe esse iudicavit sub victore Caesare vivere; alioquin ab hac turpitudine paterno ferro filium liberaret. Quid ergo, nisi quod filium quantum amavit, cui parci a Caesare et speravit et voluit, tantum gloriae ipsius Caesaris, ne ab illo etiam sibi parceretur, ut ipse Caesar dixisse fertur, invidit, ut aliquid nos mitius dicamus, erubuit?⁷⁹

Sämtlichen oben angeführten Macrobius-Zitaten liegen die entsprechenden Stellen aus dem *Somnium Scipionis* zugrunde. Cicero schreibt De re pub. 6, 13, daß gute Menschen, vor allem solche, die sich um den Staat verdient gemacht haben, in den Himmel kommen. Die Metapher der aus dem Körper fliegenden Seele hat May De re pub. 6, 14, die stoische Feuerseele De re pub. 6, 15 entnommen. Die Verachtung alles Irdischen und die Aufwertung alles Himmlischen ist ihm aus De re pub. 6, 20 bekannt. Ruhmsucht ist abzulehnen (De re pub. 6, 24). Den Gegensatz zwischen Körper und Seele kann May ebenfalls aus De re pub. 6, 26 kennen. Der Kreis zum ersten Zitat aus dem *Somnium Scipionis* schließt sich in De re pub. 6, 29.

Die von Bruère für Catos Todesszene als weitere Quelle genannte Aen. 6 kommt am deutlichsten mit den *felices animae* ins Spiel (Aen. 6, 669–670: *dicite, felices animae tuque optime vates, quae regio Anchisen, quis habet locus?* [...]).

Für die Erdolchungsszene und deren unmittelbare Vorgeschichte hat May neben Plutarch weitere Basistexte; z.B. *Bellum Africum* 88, 3–4. Aus Mays Kommentarnotizen weiß man um seine Griechischkenntnisse. Demnach erscheint es – zumal er auch an anderen Stellen nachweislich Appian benutzt – wahrscheinlich, daß er für die Schilderung von Catos Tod auch Hist. Rom. Bell. Civ. 2, 98–99 herangezogen hat. Einzelne Elemente in der Handlungsführung bestätigen diese Annahme. Als Caesar Utica naht, setzt eine Fluchtbewegung ein. Cato stellt für alle Schiffe zur Verfügung und bleibt selbst auf seinem Posten. Sonst verhält er sich wie immer, mit dem Unterschied, daß er seinen Sohn betont herzlich umarmt. Als er seine Waffe nicht an ihrem gewohnten Platz findet, äußert er seinen Zorn, indem er fragt, womit er sich verteidigen solle, wenn er angegriffen würde. Als man ihn beschwört, sich doch keine Gewalt anzutun, nennt er andere Methoden des Selbstmords: erdrosseln, gegen die Wand rennen, sich heftig auf den Boden werfen oder Luft anhalten. Schließlich gibt man ihm das Schwert zurück; er nimmt die Platon-Lektüre auf. Als er den

⁷⁹ Diesen Gedanken spinnt Augustinus Civ. 1, 24 weiter, wenn er Cato mit Regulus vergleicht.

Phaidon durchgelesen und sich vergewissert hat, daß die Wächter schlafen, versucht er sich zu erdolchen. Seine Eingeweide quellen hervor, er stöhnt und röchelt laut, man stürmt sein Zimmer. Ärzte drücken die noch unverletzten Eingeweide zurück in den Bauch, nähen die Wunde und verbinden sie. Cato kommt zu sich, macht sich Selbstvorwürfe, weil er den Stich nicht fest genug geführt hat, bedankt sich aber für die prompte Erstversorgung und verkündet, er brauche Schlaf. Man zieht sich mit dem Schwert zurück. Ganz leise entfernt Cato die Bandage, öffnet die Nähte, vergrößert die Wunde mit seinen Nägeln wie ein Tier mit Klauen, steckt die Finger in den Bauch und zieht die Eingeweide heraus, bis er endlich stirbt.

Offensichtlich ist die einzige Übernahme aus Appian der Vorspann zur Sterbeszene: die Fluchtbewegung und die Bereitstellung von Schiffen. Aus der weiteren Schilderung konnte May lediglich eine weitere Bestätigung für die *Phaidon*-Lektüre entnehmen. Die grausigen Details haben allesamt keinen Eingang in die Schilderung des Engländers gefunden. Nur die Todesart und der doppelte Anlauf zum Sterben sind übernommen.

Vereinzelt hat sich Thomas May auch auf Cassius Dios Hist. Rom. 43, 10–12 bezogen.⁸⁰ Die geplante Flucht der Senatoren und Ritter ist in seiner Schilderung am besten motiviert; Karthagos „höhere 10.000“ wollen die Stadt verlassen; da die Bevölkerung Caesar gegenüber nie feindlich eingestellt war, will sie gegen ihn als Sieger nichts unternehmen; die andersdenkende Führungsschicht befürchtet daher festgesetzt zu werden. Cato entscheidet sich gegen kriegerische Handlungen gegen Caesar, da dies bei Abwesenheit der Führungsschicht ohnehin sinnlos wäre, aber auch gegen opportunistisches Überlaufen. Er habe nicht aus Angst so gehandelt – so Dio –, da er wußte, daß Caesar ihn verschonen würde, um den Schein der Menschlichkeit zu wahren. Seine ausgeprägte Freiheitsliebe sei für sein Handeln verantwortlich, da er Caesars Mitleid für beschämender halte als den Tod. Er ruft alle zusammen, sagt ihnen, was sie zu tun hätten, und unterstützt sie materiell bei der Flucht. Seinen Sohn ersucht er, zu Caesar zu gehen; auf dessen Frage, warum er es ihm nicht gleich tue, sagt er nur, er, der er doch sein ganzes Leben in Freiheit zu leben gewohnt gewesen sei, fühle sich als alter Mann außerstande, die Grundbegriffe der Sklaverei zu erlernen. Der Sohn sei in diesem servilen Klima aufgewachsen, weswegen er durchaus so weiterleben könne. Nach der Abwicklung dieser „Administranda“ will er nur mehr sterben – in der Nacht, da der Sohn und seine Leute ihn tagsüber bewachen. Am Abend schmuggelt er ein Schwert unter seine Decke und verlangt nach dem *Phaidon*: Cato will alle Verdachtsmomente zerstreuen und sich als Lesender Ruhe vor den Bewachern sichern; nicht zuletzt erwartet er sich Trost von der Platon-Lektüre. Dann stößt er sich mit aller Kraft das Schwert in den Bauch: Er wäre schnell am Blutverlust gestorben, hätte er nicht im Stürzen ein Geräusch verursacht, das die Wachen vor seiner Tür aufschreckt. Der hereinstürzende Sohn und andere stopfen die Eingeweide in den Bauch zurück. Die Waffe nehmen sie mit und verschließen die Tür, damit Cato ruhig schlafen kann. Daß er auch anderweitig seinem Leben ein Ende machen könnte, ziehen sie nicht in Betracht: Cato vergräbt seine Hände in der

⁸⁰ Die Benützung von Cassius Dio läßt sich über Quellenangaben im Kommentar zur *Continuation* stützen.

Wunde, löst die Nähte und stirbt. Der Nachruf zeichnet ihn als demokratischsten, unterschiedensten Mann seiner Zeit, konsequent bis in den Tod. Caesar erklärt, ernstlich böse zu sein, weil er ihm die Möglichkeit genommen hat, so einen Mann zu retten; Catos Sohn läßt er ziehen.

Von den bei Plutarch geschilderten Bestattungsfeierlichkeiten ist nur in der *Continuation*, nicht aber im *Supplementum* die Rede. Caesars Reaktion auf Catos Tod hat May gegenüber Plutarch psychologisch ausgebaut: 4, 301–328 sind Epilog zur langgestreckten Sterbeszene, in dem Caesar in all seiner diabolischen Pseudo-*clementia* vorgestellt wird: Das erste Wort des neuen Abschnitts ist ‚Caesar‘ (4, 301). Er wird als Sieger von Thapsus vorgestellt; die Bezeichnung als *victor* (4, 301) durch den auktorialen Erzähler schließt an Catos Überlegungen aus 4, 268–269 (*victis* vs. *iniustus victor*) an; 4, 302–303 wird ausgeführt, daß *victoria* Caesar sicheres Geleit gebe; alle Wege stehen ihm offen (4, 303–304). Nach dieser Klärung der äußeren Umstände wendet sich May der charakterlichen Schilderung Caesars zu: Tritt er 4, 304–305 noch allen Bittflehenden verzeihend entgegen (*ignoscit ubique* | *supplicibus*), läßt er 4, 306 noch überall seine *clementia* verströmen, so findet bei seinem Eintreffen in Utica eine schleichende Veränderung seines Verhaltens statt, als er davon erfährt, daß Cato sich ihm buchstäblich entzogen hat; stöhnend und klagend (4, 308: *ingemuit questusque [...] dixit*) spricht er den Toten an; doch seine Worte haben wenig mit einer traditionellen Totenklage zu tun. Vielmehr macht er Cato Vorwürfe, vor Selbstmitleid zerfließend und von bitterer Enttäuschung zerfressen. Caesars Wortwahl spiegelt seine Gefühle wider: Für neiderfüllt hält er Cato und für geizig (4, 308: *o invidie!*), da er es ihm, Caesar, nicht vergönnen wollte, an einem seiner größten Widersacher Milde zu üben; blanker persönlicher Haß sei dafür verantwortlich (4, 309: *odio nostri*). May kann sich bei der Schilderung dieser Szene auf eine der beliebtesten *exempla*-Sammlungen der lateinischen Literatur stützen (Val. Max. 5, 1, 10):

Catonis quoque morte Caesar audita et se illius gloriae invidere et illum
suae invidisse dixit, patrimoniumque eius liberis ipsius incolume servavit.
et hercule divinorum Caesaris operum non parva pars Catonis salus fuisset.⁸¹

Caesar interpretiert die Fakten so, wie er sie aus seiner Sicht sehen muß, die der Catos diametral entgegengesetzt ist: Der hat sich dem zukünftigen Diktator durch Freitod⁸² entzogen, weil er dessen Herrschaftsverständnis für Unrecht hielt; Caesar hingegen hält den politisch und moralisch motivierten Selbstmord für ein gravierendes Vergehen an seiner Güte (4, 310: *bonitati iniuria*). Der schmerzvolle Ausruf 4, 311 (*heu!*) gilt nicht Cato, sondern seiner eigenen Person; dieses Selbstverständnis begründet er in einer paradox anmutenden Steigerung, in Verknüpfung mit einem Polypoton (4, 311–312: *tibi crudelis nimium moriendo fuisti* | *ut moriendo mihi posses crudelior esse*). Von besonderer Härte und Verachtung zeugen die Verse 4, 313–317; im Tod empfinde er Cato als unbeugsameren Feind (4, 314: *hostis*, nicht etwa *inimicus*) als zu Lebzeiten; Caesar drückt unmißverständlich aus, daß Cato als moralische

⁸¹ *Rerum memorandarum libri* 5, 1 = *De humanitate et clementia*.

⁸² SCHÖNBERGER, Otto: Zur Komposition des Lucan, *Hermes* 85 (1957), 251–254, bes. 254 stellt Catos Freitod in den Vordergrund.

Instanz, nicht als Gegner auf dem Schlachtfeld für ihn eine nicht zu unterschätzende Gefahr darstelle (4, 313: *interitu quam vita armisque*).⁸³ Voller Bitterkeit und bösem, aber treffendem Zynismus rechnet er mit Cato ab, indem er ihm vorrechnet, daß der tiefsitzende Haß auf Caesar (4, 314: *odium nostri*) gepaart mit Blutdurst (4, 314–316: *sanguine nostro | non potuisti umquam [...] | [...] satiare*) gewissermaßen in Form einer Ersatzbefriedigung um den Preis des eigenen Lebens, durch das eigene Blut gestillt worden sei (4, 315–316: *voluisti sanguine saltem | nunc satiare tuo*), doch damit nicht genug, sei es Cato so gelungen, ihn, Caesar, zu schädigen (4, 316–317: *teque ipsum impendere damno|Caesaris*). Trauer (4, 318: *luctum*) habe Cato Caesars Liebe (4, 317: *nostrum [...] amorem*) vorgezogen, indem er letztere grausam (4, 317: *crudelis*) ausgeschlagen habe (4, 317: *evitas*). Die Anrede *crudelis* greift 4, 311–312 mit ihrem wirkungsvollen Wortspiel wieder auf.

Nach der Penthemimeres 4, 318 stellt Caesar mehr sich selbst als Cato eine ehrlich verzweifelte Frage, die bis ans Ende von 4, 319 reicht (*mihi quid clementia prodest, | cui non Romani dubitant praeponere mortem?*). Darin sind mehrere Schlagwörter und Grundgedanken aus Catos Überlegungen aufgegriffen (*dubitant* nimmt 4, 293 [*non ultra dubitare licet*], Catos *ultima verba* auf). Der Inhalt der Frage korrespondiert mit 4, 281 (*Quam Romae damnosa forent exempla Catonis!*). Diese Technik des Rückverweises macht deutlich, daß das, was Cato als negativ befindet, Caesar positiv beurteilt *vice versa*; Ziel dieser Ethopoien ist es, die beiden Männer noch über den Tod des einen hinaus als erbitterte Gegner, als Vertreter gegensätzlicher Prinzipien, darzustellen.

Um Cato aus Caesars Sicht eindeutig den Pompejanern zuzuordnen oder ihn sogar zu Pompeius' Nachfolger zu stilisieren, führt Caesar nun den Tod des Pompeius als Analogon zu Catos Sterben an; die unverhohlene Hyperbolik (4, 320–321: *infelix Magnus sese committere fraudi | barbaricae potius quam nostro elegit amori*) und der dadurch hervorgerufene affektgeladene, drastische Effekt sollen die Unhaltbarkeit dieser Aussage untermauern. Caesar argumentiert längst nicht mehr rational, sondern als Machtpolitiker, der übellaunig feststellen muß, daß nach Pompeius mit Cato schon der zweite propagandistisch wirkungsvolle Gnadenakt unrealisierbar geworden ist: Doch Cato übertrifft Pompeius sogar noch; denn dieser hatte wenigstens Hilfe, nicht den Tod gesucht (4, 323: *auxilium [...] non mortem*), ist also *invitus* (4, 324) gestorben.⁸⁴ Diesem unfreiwilligen Tod wird als unerhörte Steigerung ins Negative 4, 324 *tu sponte peristi* gegenübergestellt;⁸⁵ mit dieser nochmaligen Betonung der Freiwilligkeit ist neuerdings ein Rückgriff auf Catos Überlegungen verbun-

⁸³ Dazu treffend THIEL, 232: *Caesar erkennt im Supplement sehr wohl, eine welch ungemein weitreichende ideelle Stütze seine Opponenten durch Catos Freitod als Symbol für geistigen Widerstand und kompromißlose Tugendhaltung erhalten haben.*

⁸⁴ BARTSCH, 115: *In fact, and given his status as a symbol rather than a reality, it is more convenient to have a dead Pompey than a living one: as Cato goes on to say, Pompey was fortunate („O felix,“ 9. 208) that the Egyptians forced on him the death he should have voluntarily sought – otherwise he might have been happy to keep living under Caesar's rule (211), presumably an awkward situation for those trying to put his nomen to good use.*

⁸⁵ DUE, 224: *Cette destruction s'accomplit malgré les efforts héroïques d'un Caton, d'un Brutus, et si Pompée est purifié dans la scène de sa mort, c'est par la dialectique de la guerre civile: la victoire est une chose criminelle et, par conséquent, la défaite irrévocable a une valeur morale.*

den (4, 276–278: *sed si non sponte Catoni | Projicere hanc lucem fas est, at crimine vitam | Grandius est retinere nefas.*). Erneut prallen die widerstreitenden Standpunkte der beiden Männer aufeinander; der Höhepunkt ist in 4, 325 mit *invidiam facture mihi* erreicht, womit sich der Bogen zur Caesars Rede eröffnenden Anrede an Cato (*o invidie!*) unter Einbeziehung des breit entfalteten *invidia*-Motivs schließt.

Und doch glaubt Caesar unerschütterlich an die Kraft seiner *clementia*. Sie wird Catos verderblichen Neid besiegen (4, 325–326: [...] *Sed detrahet illam | Invidiam, et spes iniustas clementia vincet.*). Damit sind die für Caesars Charakterisierung zentralen Schlagworte genannt: Caesar als „Siegertyp“ verfügt über *clementia victrix*. Um sie ostentativ zur Schau zu stellen, endet er mit der Mitteilung an den Toten, sein Begräbnis beweinen zu wollen (4, 327: *deflebo funus*), und schließt damit an den weinerlichen Beginn seiner Rede (*ingemuit questusque dixit*) an. Und dann setzt er noch ein Zeichen: Sippenhaftung soll es nicht geben (4, 327: *natumque amplectar honore*); der letzte Vers der Rede rückt diese Verschonung eines ohnehin Unbeteiligten ins rechte Licht (4, 328: *nec me crudelem victo fore sentiet orbe*); vor dem Angesicht der Welt will er nicht grausam erscheinen und sich durch diese Verweigerung der *crudelitas* bewußt von Cato abheben, dem er aus gekränktem Selbstwertgefühl diese negative Eigenschaft unterstellt.

Wie vorbildlich Catos Haltung im Tod eingestuft und wie positiv seine Entscheidung, den Freitod aus den ausführlich dargelegten Gründen einem „Leben“ unter einem Tyrannen gegen jegliche Überzeugung⁸⁶ vorzuziehen, in Rom gesehen wurde, beweist die Aufnahme seines Selbstmordes in die lateinische *exempla*-Literatur eindrücklich (Val. Max. 3, 2, 14):

Tui quoque clarissimi excessus, Cato, Utica monumentum est, in qua ex fortissimis vulneribus tuis plus gloriae quam sanguinis manavit: si quidem constantissime in gladium incumbendo magnum hominibus documentum dedisti quanto potior esse debeat probis dignitas sine vita quam vita sine dignitate.⁸⁷

Doch Catos Selbstmord hat noch bis ins 18. Jahrhundert breite literarische Rezeption erfahren; so beurteilt Johann Christoph Gottsched in seiner *Vorrede zum ‚Sterbenden Cato‘* (1732) die letzte Entscheidung des Stoikers positiv:

Cato von Utica ist zu allen Zeiten vor ein ganz besonderes Muster der stoischen Standhaftigkeit und der patriotischen Liebe zur Freiheit gehalten worden. Poeten, Redner, Geschichtschreiber [sic] und Weltweisen haben ihn in ihren Schriften um die Wette bewundert und gepriesen. Sogar unter dem unumschränkten Regimente der römischen Kaiser, welche alle Cäsars Nachfolger waren, konnten sich die größten Leute in Rom nicht enthalten, diesen eifrigen Verfechter einer freien Republik zu loben, der in dem ersten Unterdrücker derselben alle Fortpflanzer seiner Herrschaft und Regierung vor Tyrannen erklärt hatte. Virgil und Horaz haben dieses

⁸⁶ Cf. auch GIEBEL, 100.

⁸⁷ *Rerum memorandarum libri* 3, 2 = *De fortitudine*.

unter Augusts Regierung, Lucan und Seneca aber unter dem Claudius und Nero getan.⁸⁸

In Gottscheds Augen gibt Catos Selbstmord idealen Tragödienstoff ab; bevor er auf Joseph Addisons und sein eigenes Trauerspiel eingeht, spricht er über die (römischen) Vorgänger:

Cato hat sich in Utica selbst ermordet. Diese außerordentliche Todesart hat sein Ende zu einer Tragödie überaus geschickt gemacht, und es ist also kein Wunder, daß die Poeten aller Nationen diese Begebenheit in solcher Absicht ergriffen und sie auf die Schaubühne zu bringen bemüht gewesen. Der obgedachte Maternus ist wohl der erste gewesen, der unter Catons Landsleuten solches versucht hat: Nur ist es zu bedauern, daß dieses Trauerspiel verlorengegangen. Ohne Zweifel würden wir in demselben starke Überreste einer römischen, das ist edlen Liebe zur Freiheit und einen großen Haß wider die Tyrannei angetroffen haben, die durch den nahen Eindruck, den so viel ungerechte und grausame Kaiser erhabnen Gemütern damals machten, ziemlich lebhaft werden vorgestellet worden sein.⁸⁹

Joseph Addison rezipiert – aufgrund des Handlungsverlaufes – vor allem im fünften Akt seines *Cato* (1713) May; die erste Regieanweisung lautet also:

Cato solus, sitting in a thoughtful Posture: In his Hand Plato's Book on the Immortality of the Soul. A drawn Sword on the Table by him.⁹⁰

Gottsched bezieht sich in seinem *Sterbenden Cato* auf Addison als Vorgänger; dies sieht man nicht nur am Handlungsduktus, sondern auch an den Regieanweisungen; so ist der fünfte Akt folgendermaßen eingeleitet:

Cato allein, der in tiefen Gedanken sitzt, und ein Buch in Händen hat. Es liegt neben ihm ein bloßer Degen auf dem Tische; und an der Seite steht ein Ruhbett [sic].⁹¹

Gottscheds Cato spricht wie der Mays Platon an:

Ja, Plato, du hast recht! dein Schluß hat großen Schein!
Wahrhaftig! unser Geist muß doch unsterblich seyn.

⁸⁸ Zitiert nach: GOTTSCHED, Johann Christoph: Vorrede zum ‚Sterbenden Cato‘. In: *Schriften zur Literatur*, hrsg. von Horst STEINMETZ, Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1989, 197–211, 202–203.

⁸⁹ Zitiert nach: Vorrede, 203.

⁹⁰ Cato a Tragedy by Mr. Addison. Il Catone Tragedia del Signore Addison tradotta da Anton Maria Salvini gentiluomo Fiorentino. In Firenze, MDCCXXV. Nella Stamperia di Michele Nestenus. Con lic. de' Super. A istanza di Bastiano Scaletti, 142.

⁹¹ Herrn Johann Christoph Gottscheds der Univ. Leipz. z. Z. zum fünften male Rectors, Sterbender Cato, ein Trauerspiel, Nebst des Herrn Erzbischofs von Cambray, Fenelons, Gedanken von Trauerspielen, und einem kritischen Anhang, darinnen die Einrichtung desselben getadelt und vertheidiget wird. Zehnte Auflage. Mit einem ausführlichen Verzeichnisse deutscher Schauspiele. Leipzig, bey Johann Michael Teubner, 1757, 60.

Woher entstünde sonst das Hoffen und Verlangen,
Ein unaufhörlich Glück und Leben zu empfangen?⁹²

Dann stellt er wie Mays Cato Schlaf und Tod in enge Beziehung:

Wen sein Gewissen plagt, dem stört die Angst den Schlummer:
Davon weis Cato nichts; kein Laster macht mir Kummer!
Drum gilt auch in der That mir Schlaf und Tod gleichviel:
Denn beydes labet mich und setzt dem Gram ein Ziel.
(Er legt sich auf den Arm, um zu schlafen.)⁹³

Addison – und mit ihm May – ist eindeutig sein Vorbild:

It must be so – Plato, thou reason'st well! –
Else whence this pleasing Hope, this fond Desire,
This Longing after Immortality?⁹⁴
[...]
An Off'ring fit for Heav'n. Let Guilt or Fear
Disturb Man's Rest: Cato knows neither of 'em,
Indiff'rent in his Choice to sleep or die.⁹⁵

Catos Sohn Porcius findet im *Sterbenden Cato* seinen Vater in seinem Blut:

Umsonst! ihr kommt zu spät: er lag schon voller Blut,
Als ich ins Zimmer trat. [...]⁹⁶

Eine bei May nicht vorgeprägte Figur, der Senator Lucius, beklagt bei Addison Catos Tod:

There fled the greatest Soul that ever warm'd
A Roman Breast. O Cato! O my friend!
Thy Will shall be religiously observ'd [...].
What dire Effects from Civil Discord flow!
'Tis this that shakes our Country with Alarms.
And gives up Rome a Prey to Roman Arms,
Produces Fraud, and Cruelty, and Strife,
And robb's the Guilty World of Cato's Life!⁹⁷

Gottsched teilt die Klage auf drei Sprecher auf: Phokas, einen Bedienten Catos, den Sohn Porcius und Artabanus, einen Parther:

PHOKAS. O Schmerz! O harter Fall! Der größte Mann verdirbt,
Den jemals Rom gesehn! Das Ebenbild der Götter,
Und, hätten sie gewollt, des Vaterlandes Retter.

⁹² GOTTSCHED, *Sterbender Cato*, 60.

⁹³ GOTTSCHED, *Sterbender Cato*, 61.

⁹⁴ ADDISON, *Cato*, 142.

⁹⁵ ADDISON, *Cato*, 144.

⁹⁶ GOTTSCHED, *Sterbender Cato*, 68.

⁹⁷ ADDISON, *Cato*, 156 & 158.

PORCIUS. Kommt! tragt den todten Leib vor Cäsars Angesicht:
 Wer weis, ob ihm nicht noch sein Herz vor Wehmut bricht;
 Wenn er den Helden sieht in seinem Blute liegen?
 ARTABANUS. O Rom! Das ist die Frucht von deinen Bürgerkriegen!⁹⁸

Im Anhang zur zitierten Ausgabe des *Sterbenden Cato* findet sich eine *Nachricht von den Schicksalen dieses sterbenden Cato in Frankreich und Deutschland*.⁹⁹ Verfasser ist ein gewisser *Christian Gottlob Köllner, Der Weltweisheit Baccalaur. und der Gesellschaft der fr. Künste zu Leipzig Mitglied*.¹⁰⁰ Eine darin aufgeführte Rezension des *Sterbenden Cato* – sie stammt von Riccoboni – zeigt, daß man in den Cato-Dramen historische Treue vermißte:

Il y a aussi une addition des Reponses de l'auteur, à une critique, qui lui a été [sic] faite apres [sic] l'impression de sa Lettre. Il se defend a merveille de ce, qu'on lui avoit reproché, de n'avoir pas fait mourir Caton tout a fait, comme l'histoire nous l'apprend. On aurout voulu, qu'il se fut déchiré les entrailles et notre Poete par des bonnes raisons fait sentir l'impossibilité de le faire, même en recit.¹⁰¹

Wenn May auch nicht ganz auf Catos überlieferte Todesart verzichtet hat, so hat er in seiner Darstellung doch von den grausigen Details Abstand genommen; nimmt man alle oben angeführten Stellen zusammen, läßt sich unschwer feststellen, daß Addison und Gottsched – letzterer über ersteren als Zwischenstufe – sich von May haben inspirieren lassen.

Wenn man im 18. Jahrhundert Lucan gelesen hat, hat man in den gängigen Ausgaben das *Supplementum* vorgefunden und als vollwertigen Teil des Bürgerkriegsepos verstanden; wenn man eine Cato-Tragödie schreiben wollte, mußte man auf die *Pharsalia* als eine der Hauptquellen zugreifen; so scheint es – abgesehen von den zeitgenössischen Bühnenkonventionen – für einen literaturkundigen Menschen und erst recht für einen *poeta doctus*, als der sich Addison, ganz besonders aber Gottsched verstanden hat, die einzig richtige Entscheidung gewesen zu sein, Thomas May produktiv zu verarbeiten.¹⁰²

Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein
 Universität Wien
 Dr. Karl-Lueger-Ring 1
 A-1010 Wien

⁹⁸ GOTTSCHED, *Sterbender Cato*, 70.

⁹⁹ In: GOTTSCHED, *Sterbender Cato*, 114–170.

¹⁰⁰ KÖLLNER, *Nachricht*, 170.

¹⁰¹ KÖLLNER, *Nachricht*, 118–119.

¹⁰² Daß man für breitere Quellenbenützung offen war, zeigt die Anlage der Handlung in beiden Stücken; das Personal ist – aus dramaturgischen Gründen – gegenüber May aufgestockt; da kommen wieder dessen Vorlagen (beispielsweise Plutarch) ins Spiel; so erinnert das Verhalten des Sohnes (Stichwort: ‚verstecktes Schwert‘) frappant an die Darstellung in den *Bioi paralleloi*.